

2 2046
sondernummer
winter 81
Nr. 4

Bibliothek
des Landesmuseum
Innsbruck

DER LUFTBALL

beiträge gegen den wahnwitz



N

13.988



einige
satirische
Zeitung
in
Österreich

aus dem inhalt: Bilder aus Kambodscha nr.4/81
Scheinheilige und Lügenbeutel • Gaismair-Kalender
holde Frauen • Jahreschronik 1980 • Tratsch & Quatsch

LIEBE FREUNDE

Wieder sind unsere Bemühungen, einen längeren zusammenhängenden Text für diese Rubrik zu schreiben, gescheitert. Da die Texte in der Nummer 3 ohnehin manchen Lesern viel zu lang waren, sollen diesmal die Lubo-Leser selbst - kurz und klar - zu Wort kommen. Alois Schäufele, den wir einfach nicht loswerden, nicht einmal beim Fenster können sie ihn brauchen, hat einige Meinungen über die letzte Nummer zusammengetragen:

So ein Kas! Verschwind! Schad ums Papier. Des is ja kommunistisch! Ihr seids ja fürn Burger, jetzt nimm i nur mehr fünfe in Kommission. Die Texte sind zu lang. Die Texte sind zu kurz. Zu viel Zeichnungen. Zu wenig Zeichnungen. So a windigs Blattl! Die Aufmachung is mir zu protzig. Zu teuer. Zu dünn. Zu viel. Bei dem billigen Preis schätzt man des ja gar nit. Lila,bäh. Des is ja alles mit Schreibmaschin gschriebn. Die Fotos san schwach. Die Zeichnungen san schwach. Machts lieber beim Roten Dachl mit. Das Märchen war zu lang. Zuwenig Pipifaces. Zuviel Pipifaces. Der Hückel - gfoit ma nit, der macht ja alles alte Gsichter.

Die Correspondenz war fad. Der Leserbrief vom Cammerlander war sbeste - hahaha. Sbeste war der kleine Porno. Den kleinen Porno hättets euch sparen können. Was habts denn gegen das Landestheater, des is ja eh gut? Was glaubts es eigentlich? Ihr seids ja junge Tupper. Habts es nix Gscheidas zu tun? Scheiße. Blödsinn. Dessoll Satire sein? Mehr Sport!

Nur einem einzigen Menschen soll der letzte Lubo angeblich gefallen haben: aber das stimmte dann auch nicht. Ich selbst habe den Betreffenden besucht. Er hat sich zwar nicht getraut, mir die Wahrheit zu sagen. Aber auf seinem Klo habe ich dann den Lubo gefunden: es waren nur mehr die rauhen Außenseiten übrig ...

Da beim Lubo nicht, wie bei anderen Zeitungen, der Umfang der Beiträge genau mit dem vorhandenen Platz übereinstimmt, blieb diesmal trotz sorgfältiger Kalkulation ausgerechnet dieses Kastl übrig.

Wir suchen Leute, die uns helfen, den LUFTBALLON zu verkaufen! (2.98 S pro verkauftem Stück plus Trinkgeld) Bitte melden, Tel. 22 21 33, oder 83 43 23, oder 22 23 52.

Leserbriefe

Anarchistenblättchen

Lieber Luftballon, auf Grund meiner neurotischen und äußerst fragwürdigen Existenz, sowie allerlei anderer Störungen, die in Tirol als normal gelten und sich durch Engstirnigkeit, elitäre Blötheit und Chauvinismus äußern, sei es mir erlaubt, einige kritische Bemerkungen zum zierlich aufgeblasenen LUFTBALLON anzubringen. Vorher möchte ich noch bemerken, daß mich mein Verwandtschaftsgrad zu einem Redaktionsmitglied des LUFTBALLON in keiner Weise befangen macht, die allgemeine Meinung über dieses lasche Stück Papier breit zu treten.

Wie schon Herr Cammerlander in seinem Leserbrief anführte (vgl. Der Luftballon, Nr.3/80, Ann.d.Red.), ist die Weltanschauung der Redaktion eine engstirnige und keinesfalls satirisch. Satire in Tirol hat etwas mit "Drüberstehen" zu tun. Da unser sehr geschätzter und hochverdienter Landeshauptmann meistens "drübersteht" und für Problemchen, wie z.B. die Betonierung der Inntalautobahn, die den unverkennbaren Inntalsound zu einem umweltbelastenden Markenzeichen gemacht hat, nur ein mildes, meist satirisches Lächeln übrig hat, möchte ich behaupten, daß es unserem Wally als einzigem in diesem engen Land zusteht, den Titel "Satiriker" zu beanspruchen, wobei die Grenzen zum Zynismus noch nicht feststehen.

Außerdem ist die Themenwahl, wenn man schon unbedingt satirisch sein will, so festzulegen, daß sich keiner der vielbetitelten Herren, die ich hier aus Platzgründen nicht einzeln nennen kann, auf den sprichwörtlichen meist zu eng und hindurchblutungshemmend geschnürten Schlips getreten fühlt. Wo kämen wir hin, wenn jeder hergelaufene Mächtegernedemokrat und Schreiberling sein tintiges Gift in die schlafende Menge verspritzt?

Lieber Cousin, erinnere dich bitte an die Jugendjahre, wo wir mit Begeisterung den Schützen hinterhermarschierten, im Tempel der tiroler Seligkeit, Rundgemälde genannt, vor lauter Freud über die gefallenen, blutüberströmten Franzosen in Jubelschreie ausbrachen und ein Jude immer mit dem Wort "spucken" in Verbindung gebracht wurde. Ich mache unseren Eltern noch heute den Vorwurf, daß sie diese positive Einstellung nicht gefördert haben. Erinnere Dich, Cousin, Ich bin entsetzt über Deine derzeitigen Aktivitäten. Ich hoffe, daß euer Anarchistenblättchen, das nicht einmal in ein politisches Eck gedrängt werden kann und deshalb äußerst gefährlich ist, bald zu den tausend vergeblichen Versuchen gezählt wird, die in Tirol gemacht wurden, um gelebte Demokratie zu ermöglichen. Diese lästige Demokratie, die nur lebt, wenn man mitdenkt und mitgestaltet, befindet sich doch schon längst auf dem Abstellgleis! Der Ruf nach einem noch stärkeren Mann ist nicht mehr zu überhören. Also, was wollt ihr eigentlich? Der Inn ist

ein zu starker Fluß, um dagegen anzuschwimmen. Merkt euch das!

Heinrich Klier der Jüngere, Wörgl

Onanierblatt

Mit Eurer letzten Nummer habt Ihr es wirklich geschafft, Euren Namen alle Ehre zu machen.

Ihr Inhalt besteht nämlich wirklich nur mehr aus Luft und sonst nichts. Ich verstehe Euch sehr wohl, wenn Ihr kein Onanierblatt für weltverbesserungswütige Intellektuelle sein wollt (warum habt Ihr übrigens was gegen den FÖHN?), doch auch für ein satirisches Magazin braucht es Originalität, Witz und eine Menge Phantasie. Dinge, die man bei Euch bisher noch nie, (und schon gar nicht in der letzten Nummer) gefunden hat. Das ist insofern schade, da es in unserem Land Erscheinungen gibt, die es verdienten, durch die Brille des beizenden Spötters oder Ironikers gesehen zu werden, ohne dabei bloße Blödelei um der Blödelei willen zu betreiben.

Auch mehr Selbstachtung würde Euch nicht schaden; bezeichnet Ihr Euch in der letzten Nummer doch gleich als schwachsinnig und auf Entziehungskur befindend (Minderwertigkeitsgefühle?).

Schaut Euch doch das PARDON einmal genauer an, oder erfindet eine alpenländische Micky Maus.

Jedenfalls, macht es in Hinkunft besser. Schärfere, ironischer, phantasiereicher. In der Hoffnung auf einen besseren LUFTBALLON verbleibe ich mit freundlichen Grüßen P.S. Betreffend Eure Preisfrage: Ich tippe auf Polgar und Friedell, oder auch Kraus.

Helmut Schiestl, Hall/Tirol

Lieber Helmut Schiestl,

Dank für Deinen erhellenden Brief, den wir uns zu Herzen genommen haben. Uns mangelt es tatsächlich an Originalität, Witz und Phantasie. Eine Zeitung zu machen ist schwer. Da die Nummer 4 des Lubo eine Perle werden soll (wie die desparaten Verkaufsziffern zeigen, ist die Nummer 3 wirklich schwach ausgefallen), bitten wir Dich, uns eine Deiner Arbeiten zu schicken, welche die obgenannten Eigenschaften ja in hohem Maße besitzen. (Da wir nur Originalbeiträge abdrucken, sollte sie noch nirgends sonst gedruckt sein). Wir würden uns freuen, wenn Du uns auf diese Weise hilffest, das Niveau des LUFTBALLON aus dem derzeitigen Tief (Sumpf) herauszuziehen. Wir drucken Deinen Beitrag sicher ab, fasse Dich aber nicht zu kurz, damit es nach was aussieht.

Mit freundlichen Grüßen die Lubo-Red.

Reinverlust

Sehr geehrte Herren, wir erhielten die Sondernummern von Ihrer Zeitschrift.

Wir möchten diesen Titel abonnieren und auch, soweit vorrätig, die früheren Hefte bekommen. Dürfte ich für unsere Finanzabteilung die Zusage einer Rechnung erbitten? Sonst ist es uns unmöglich, Ihnen den Betrag zu überweisen. Auch dürfen wir ausländische Bankspesen nicht bezahlen. Es empfiehlt sich demnach, die Rechnung um eine entsprechende Summe (40 - 50S ?) zu erhöhen, sonst bedeutet für Sie unsere Kundschaft einen Reinverlust.

Mit freundlichen Grüßen

G.J. Arnold, Assistant Keeper The British Library, German Section London



Leserbriefe Vermischter Tratsch DER KLEINE Gespräch mit



Liebe Freunde	22
Leserbriefe	4
Das aktuelle Lubo-Gespräch mit Wally	6
Eigentumszimmer für Studenten. Eine Gebrauchsanweisung	8
Pipifaces	10
Tirol 1980: Probleme mit der Heiligkeit	11
Bilder aus Kambodscha	14
Der neue Puritanismus und die Sprache des Volkes. Anmerkungen zum Gaismair-Kalender 1981	17
Dokumentation: Tirol-Alaska Expedition 1981	19
Presserundschau	20
Jahreschronik 1980	21
TT stark gebessert	22
Tirols Journalisten droht Verdummung! Innsbrucks Verfernsehverkabelung	23
Kurzgeschichte: Schwache Erinnerung, von Walter Klier	25
Service, Galerien	28
Alois Schäufele's Glosse Tratsch & Quatsch Geheim: 700 Jahre Innsbruck	29
Inselleben von RW	30
Poesie: Mädchenbild, von Paul Fröhlich	31
Zeichnungen von Oliver Schopf, Fritz Berger, Herbert Conzatti & RW	



Die Frau im Wandel der Zeit

Fröhliche Weihnacht.
Gehe davon aus selbst eine solche in Ihrer wohl nächstliegenden Nummer auszumachen. Vielleicht haschen gleich Ihrem Magazin frisch froh freisinnig nach dem unaufdringlich sich gar allüberallbefindlichen Engelshaar des festlich frohgemuten Kontext sonderlich nach Witz wie Wirkung folglich wirklich ... der Wehen um Christi Geburt wegen traurig stimmt ... sogar weil tiefe Christnacht ist, rekonstruierten, konstruierten Schreibmaschine. Guten Tag noch, Ihr freilich allein Freier Mitarbeiter

Bruno Essl, Thaur

Die Welt besteht aus Intrigen, Autos und kaputten Zweierbeziehungen. (Kurt Dobler)

Zu "Zivildienst = Zviendienst", Nr. 3/80

Es ist schon hetzig, wie leicht bei gewissen Themen die offenbar überlasteten Gehirnwindungen sich mit ein paar wirkungsvollen Vokabeln füllen und einseitig ausschlagen. Daß sich in so kurzer Zeit so viel ändern kann (ich war vor 6 Jahren beim Barras!) Ganz gierig war ich, zum Mörder, Schänder und Plünderer zu werden, doch was mußte ich gefoppter Sadist erleben?

Nicht nur mir, sondern allen meinen Mitmördern war nach der ersten Demonstration diverser Waffen das Verlangen entschwunden, so ein Gerät freiwillig zu benutzen, es sei denn, um andere Mitbürger, auch solche, die aus Gewissensgründen die Erlernung gewisser Praktiken des Überlebens und der Verteidigung ablehnen, davor zu bewahren, ungebracht zu werden. Natürlich habt ihr recht, daß kein normaler Mensch erlernen möchte, wie man andere am besten umbringt, aber dazu erachte ich das Bundesheer für denkbar ungeeignet: ein Führerschein tut's auch.

Nebenbei erwuchs mir beim Barras die Möglichkeit, mit den verschiedensten Menschen vom Landwirt bis zum Hilfsarbeiter und Akademiker notgedrungen durch 8 Monate hindurch zusammenzuleben. Wer da keine Vorurteile abbaut?! Ich bezweifle jedenfalls, daß das einen von irgendwelchen Dünkeln geplagten Maturanten schaden sollte. Haben die Zivildienstler denn solche Zweifel an ihrem Gewissen, daß sie sich dauernd rechtfertigen müssen? Jedenfalls scheint mir eine ganz bestimmte Art der Argumentation (vgl. Artikel) wenig dazu angetan, Verständnis für beide Seiten aufzubauen.

Benno Meliss, Innsbruck

Ann.d.Red. Wir sind froh, daß das Österr. Bundesheer vergleichsweise harmlos ist. Die Geschichte hat gezeigt, was selbst die harmloseste militärische Organisation zu leisten im Stande ist, wenn die Umstände sich ändern. Wir wissen auch, daß jede militärische Organisation (das ist Teilung und Abschiebung menschlicher Verantwortung durch bedingungslosen Gehorsam) normale Menschen im Ernstfall zu echten Mördern macht.

Daß Du Deine Vorurteile über Landwirte, Hilfsarbeiter und Akademiker erst beim Bundesheer abgebaut hast, ist wohl kaum ein Argument fürs Heer, eher gegen Dich. Außerdem haben alle Lupo-Redakteure den Präsenzdienst abgeleistet. Das österreichische Heer war seit Bestehen der Republik erst einmal im Einsatz: 1934 gegen das eigene Volk.

MORDEN?!



Partnerschaftsvertrag

Die Sparkasse Innsbruck-Hall schloß mit dem "Landwehrstammregiment 62" einen Partnerschaftsvertrag. Als sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit wurde (nebst einer Ausstellung in der Schalterhalle) ein Panzer am Sparkassenplatz aufgestellt. Eine etwas seltsame Art Verbundenheit zu dokumentieren. Doch das schien nicht der einzige Zweck des Panzers zu sein:

Ein anderer war, die Innsbrucker Kinder mit einem "so schönen Zerstörungsapparat" vertraut zu machen. Sie durften darauf herumklettern, auf dem Rohr sitzen, sie waren fasziniert vom Reiz der Technik. Es war für sie ein tolles Auto.

Ist es erstrebenswert, daß ein Panzer bei Kindern das Image eines Autos hat? Vielleicht sollte man bei künftigen militärischen Dokumentationen den Kindern auch zeigen, was man alles mit so einem Panzer machen kann, damit ihnen auch klar ist, auf was für einem Rohr sie sitzen.

Stephan Costa, Innsbruck

Aus selbem Anlaß hielt Bischof Rusch dann noch eine Ansprache, die im Zitat "Friede ja - Pazifismus nein!" gipfelte.
Ann. d. Red.

Zum Leserbrief von Dr.H.Klier,Nr.3/80

I have read with great interest the recent letter by a Mr. Heinrich E. Klier which appeared in your last issue of DER LUFTBALLON. I feel compelled to write because I concluded that the points which Mr. HEK was trying to make are either non-existent or too subtle for comfort. They eluded me.

I wish, however, to add a few comments of my own:

1) Not much need be said concerning Mr. HEK'S opinion regarding Mrs. Schmitz, except perhaps to point out that even greater thinkers than ourselves have been forced to conclude that the state of mental

health of modern man is precarious, and/or in an alarming state of disrepair. Consequently, I believe that we who live in glasshouses should'nt throw stones.
2) There is a long tradition in Austria to take note not of the merely obvious, glaring or imposing things in life but rather to honor, in the spirit of Adalbert Stifter's "Sanftes Gesetz", the small, the so-called insignificant things as well. Concern over the felling of the last Zitterpappel in Innsbruck is a good example of the latter spirit.

3) Mr. HEK'S calamitous sense of magnitude seems to have been caught off guard by the NEUE ZÜRCHER ZEITUNG'S mentioning of monumental development projects in Peru and Brazil. I am an avid reader of international newspapers myself and would be interested in knowing what Mr. HEK thinks about the financial section of the INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE? I have read recently that stocks of coffee and water development companies are going up!

In closing I would like to add that I would greatly enjoy meeting Mr. HEK over a cup of coffee. He seems to be an alright kind of guy. Maybe we can do some business together. Do the editors of DER LUFTBALLON arrange introductions?
Looking forward to hearing from you, sincerely,

Dieter Wolf, San Francisco

Druckfehler nachzuweisen versuchte uns R. Lehner, um in den versprochenen Genuß eines Gratis-Abos zu kommen. Die aufgezählten Fehler sind bestenfalls Streitfälle der Grammatik, jedoch keine Druckfehler! Leider aus der Traum vom Gratis-Abo.

In der Beilage übersende ich Ihnen das Gedicht "Hunger". Vielleicht können Sie es für Ihre Zeitschrift verwenden.

Engelbert Krismayr, Innsbruck

Hunger

Millionen Menschen hungern.
Der leise Schrei aus trockenen Kehlen
"Gebt uns Nahrung, helft
mit Weizen, Reis, Wasser!"
verstärkt sich, bleibt oft echolos:
Menschen siechen, leiden dann.

In Afrikas heißen Wüstensand,
in den Städten fern im Inderland,
dort flehen, betteln sie
und scharen sich zusammen
vor Hunger stöhnend,
sitzen stumpf beisammen:
Menschen hoffen auf Barmherzigkeit.

Kinder strecken ihre dürren Arme,
flehend nach der Schüssel Reis empor,
trinken an leeren Mutterbrüsten
Tag für Tag, die Nacht zu überstehen:
doch ihre Stimmen werden immer schwächer.

Ausgemergelt sind die Leiber,
Skelette schaun dich an:
ausgehohlte Augen, Totenblässe.
Menschen sterben, weil die Nahrung fehlt:
ihre Stimmen sind nun stumm.

Satt, zufrieden, stark
macht die Nahrung überall.
Doch auch taub, im Herzen hart.

ALS BAUERNANWALT FÜHLE ICH MICH FÜR DIE PERSÖNLICHE BETREUUNG MEINER KLIENTEN HÖCHST VERANTWORTLICH!!



Das aktuelle Lubo-Gespräch mit Wally

Lubo: Herr Landeshauptmann, wäre es nicht eine phantastische Idee, an einem Tag der Woche in unserer Stadt ein allgemeines Autofahrverbot zu erlassen?



LH: Die Idee hot wos firr sich. Man mißte natirrllich alle Eventualitäten priffen, bevor man einen solchen Schritt in die Wege leiten kennte.

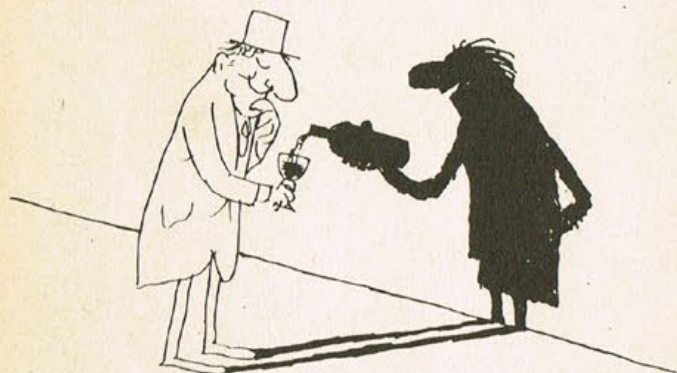
Lubo: Welche Eventualitäten?

LH: Ich denke do an insere Alten und Gebrechlichen, an die Verletzten und Kranken sowie natirrllich an insere Polittiker. Und die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Und vor allem an insere Fremdengäste, von denen wir leben. Die kennen wir nicht einfach auf ein Radl setzen.



Lubo: Natürlich wären von dem Fahrverbot die Einsatzfahrzeuge und die Massenverkehrsmittel ausgenommen.

LH: Und vor allem die schwarzen Politikerlimousinen.



FRITZ BERGER

Lubo: Sind auch andere Ausnahmen denkbar?



LH: Natirrllich die Beamten, damit sie rechtzeitig zum Parteienverkehr kommen. Die Wirtschaftstreibenden und die Jungunternehmer haben ess auch eilig.

Lubo: Natürlich auch Ärzte, Rechtsanwälte und die Post.

LH: Und die Journalisten und die Juweliere.

Lubo: Und die Lehrer.

LH: Und die Obsthändler und Fischzüchter. Und alle BMW' und Mercedes wegen der Steuern.



Lubo: Und die Studenten wegen der Wählerstimmen.

LH: Das Verrbot sollte nur firr die Kinschtler und die Hausfrauen gelten. Denn das sind die einzigen, die nichts Wichtiges zu tun haben. Sie sehen also selbscht, daß das alles nicht so einfach ischt. Wirr Polittiker kennen nicht die Interessen ganzer Berufsgruppen iwarrgehen.

Lubo: Herr Landeshauptmann, Ihre Überzeugungskraft ist groß und Ihre Aufgaben sind schwer. An welche Maßnahmen denken Sie für die Zukunft?

LH: Es wird wohl das beschte sein, zu warten, bis das Benzin endgiltig fertig ischt. Dann werden Ihre Vorschläge von selbscht in Erfüllung gehen. Firr den T1 und den T44 werd dann wohl nou a Reservetröpfel iwrig sein...

Das Gespräch zwischen unserem Redakteur und dem Landeshauptmann zog sich noch bis tief in die Nacht fort. Wir verzichten auf seine Wiedergabe, da beide Gesprächspartner keine Ahnung von den Dingen hatten, über die sie sprachen.

DER LUFTBALL N

OLIVER SCHOPF



SCHULDIGER AKH-VERDÄCHTIGER

OLIVER 1980

Eigentumszimmer für Studenten: Kurzdrama Gebrauchsanweisung

- 1) Man sucht sich eine der verkehrsreichsten Kreuzungen der Stadt aus.
- 2) Man reißt die dort befindlichen Gasthäuser nieder (Ursulinenprinzip).
- 3) Man baut irgendeinen Schas dorthin (Studentenheim).
- 4) Man verkauft die neugeschaffenen Studentenwohnplätze an reiche (wiener) Bonzen.
- 5) Deren Söhne und Töchter studieren dann in Innsbruck. Damit hat man viel zur Linderung der Wohnungsnot unter den Studenten beigetragen (vor allem der jener 3000 Unterkunftsuchenden, deren Väter keine Bonzen sind).
- 6) Zur ausgleichenden Gerechtigkeit müssen die eigentümenden Studenten dann Tag und Nacht Staub und Lärm schlucken.
- 7) 20 Jahre später, nach abgeschlossenem Studium, können die Zimmer dann zum Nutzen der Bonzen weitervermietet werden.
- 8) Alle sind zufrieden. Außer die Bsuf vom Gasthaus Tiger, aber die nutzen ja eh niemandem was.

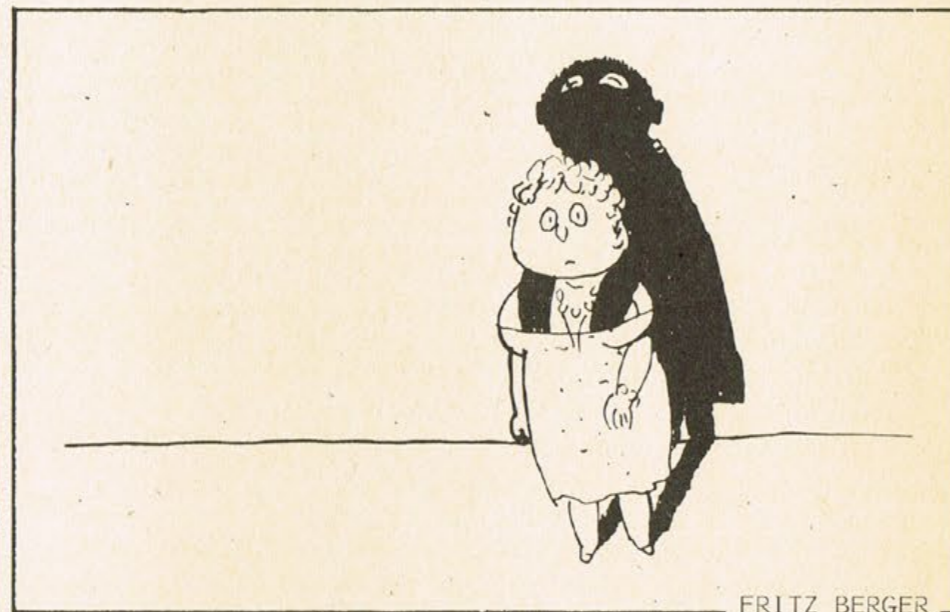
sich immer noch über die vierspurige Fahrbahn (unter Lebensgefahr und verbotenerweise) hinüberschmuggeln, um die rettende Innpromenade zu erreichen. Wie zum Hohn ist dann auch dort Fahrverbot für Radler. Alles zusammen eine Frechheit gegenüber jenen, die durch den Verzicht auf ihr Auto unsere Stadt lebenswerter machen wollen.

A propos 20 Millionen

Soviel hat auch der Umbau der Berg Isel Schanze gekostet, damit unsere Adler weiter derhupfen (alter Rekord 99m, neuer Rekord 104m).

Ein LUFTBALLON-Redakteur steht um 1 Uhr nachts an der Ecke Müllerstraße-Andreas-Hofer-Straße und schneidet sich mit Hilfe einer Schere und eines kleinen Taschenspiegels den Bart. Ein Funkstreifenwagen kommt vorbei, hält an, zwei Beamte springen heraus, der eine bleibt im Hintergrund, zieht die Dienstwaffe und hält den Verdächtigen in Schach, der andere tritt vor und baut sich vor demselben auf.

Polizist: Was machen Sie hier?
 Redakteur: Ich rasiere mich.
 Polizist: Haben Sie einen Ausweis?!
 Redakteur: Nein, wieso.
 Polizist (mit Nachdruck): HABEN SIE EINEN AUSWEIS?!
 Redakteur: Nein, noch immer nicht. Wieso denn.



FRITZ BERGER

Worte

" Und nun bitte ich Sie, sich ins innere Auge zurück zu ziehen"(Ernst Grisse mann am 5.11.80 in "Musik für mich").

Polizist: Aha. (Satt, zufrieden:) Er leistet Widerstand. (Packt ihn beim Arm.)
 Redakteur: Lassen Sie mich in Ruhe!

(Fortsetzung folgt)

50 Meter weiter

...haben sie uns ein Loch hingebaut (vgl. Foto Lubo Nr.3), oder was, die Stadtväter, oder wer. Es hat 20 Millionen gekostet. Was haben wir nun davon? Die Fußgänger gehen nur ganz ungern unten durch (weills so schiach ist und so stinkt) und die Radfahrer dürfen nicht durchfahren. Radler, die aus der Stadt kommend in die westlichen Wohngegenden wollen, müssen

UNSCHULDIGER
AKH-VERDÄCHTIGER

Post

Alle Exemplare der Nr.3, die wir mit der Post verschickt haben, sind an den Mann(Frau) gekommen, bis auf einen. Bei dem hat der Briefträger, oder wer, die Adresse mit dem Absender verwechselt und ihn unserer Red. zugestellt. Zum Glück hat er das nicht mit allen so gemacht.

Stubai Gletscherbahn

Wollen Sie sich verewigen? Springen Sie ins ewige Eis, dann bleiben Sie frisch.

John Lennon lebt

Als Ente gigantischen Ausmaßes erwies sich die Nachricht von der Ermordung des Ex-Beatle John Lennon. Ein findiger Konzert-Manager hatte die Idee seines Lebens: die Veranstaltung eines John-Lennon-Memorial-Concerts mit den drei verbliebenen Beatles, auf dessen Höhepunkt ER auf der Bühne erscheint - JOHN LENNON - RESURRECTION! Termin für das Konzert: 3. Februar 1981, Ort: Madison Square Garden. An einer gleichnamigen LP arbeitet Lennon in den unterirdischen Studios der Columbia-Plattengesellschaft.

Flantastisch

... ist die Idee der Tiroler Fremdenverkehrswerbung, 400 US-Schüler zu einem Gratisurlaub nach Tirol einzuladen. Die Aktion sei ein großer Erfolg, meinte FV-Obmann Thiesl, denn die Amerikaner seien von der Idee begeistert.

No na! Anm.d.Red.

Einzel schicksal

Ein schreckliches Jahr 1980 durchlebte die Brennerautobahn AG. Zuerst mußte sie sich wegen einer lächerlichen Mauterhöhung von den gescherzten Wipp- und Stubaitalern auf den Kopf schießen lassen, ohne daß jemand dagegen eingeschritten wäre, und kurz darauf wurde sie auch noch genötigt, die LKWs mit den Hilfslieferungen nach Südtalien mautfrei passieren zu lassen. Unser herzlichstes Beileid. Spenden an die notleidende Aktiengesellschaft werden erbeten.

DER KLEINE FORNO



Für 1981

Viel Glück und viel Benzin wünscht der Lubo allen Jeep-, Chevrolet-, Range Rover- & sonstigen Geländeheinis.

Neuheit

Zum Ausgleich für die Preiserhöhung ist in jedem tausendsten Lubo ein Tausendschillingschein eingehaftet. Wir bitten die glücklichen Finder um sinnvolle Verwendung.

Brustwarzen zugepickt

Seit Jahren werden in den Schaukästen der innsbrucker Kinos Brustwarzen und Popos mit winzig kleinen schwarzen Streifen zugepickt.

Platzwart

Zwei Ressorts in unserer Redaktion sind neu zu besetzen:

Wegen Überfülle an Ideen suchen wir einen Platzwart. Für das Ressort "Kontakte, Verleumdungen und allgemeiner Mißkredit" suchen wir einen fähigen, jungen Mitarbeiter(in).

Selbstvertrauen und Größenwahn

Fehlt es Ihnen an Selbstvertrauen? Werden sie Lubo-Redakteur. Größenwahn binnen 14 Tagen garantiert.

Das Gehirn: die Apparatur, mittels derer wir denken, wir denken.

Nach der Pleite ihres Schwiegervaters Kommerzialrat Kneissl hat Prinzessin Auersperg die Scheidung eingereicht.

Wer den Schaden hat, spottet jeder Beschreibung.

Tirol 1980: Probleme mit der Heiligkeit

Unser Land ist bekanntlich ein heiliges.

Daher gibt es bei uns, im Gegensatz zu anderen, weniger heiligen Ländern, keine Prostitution, keinen Alkoholismus, kein Drogenproblem, keine Kriminalität bei den Jugendlichen und keine Korruption bei den Politikern. Tirol ist gleichsam der Fels in der Brandung des modernen Sittenverfalls.

Die Sandler und die Huren werden von unserer Polizei, die offensichtlich nichts Gescheiteres zu tun hat (weil wir ja alle so heilig sind) in gewissen Abständen aus dem Stadtbild entfernt.

Von wem leben die Huren bei uns eigentlich? Eines der großen Rätsel des Heiligen Landes. Vermutlich von den Gastarbeitern, die ihre schmutzigen Triebe auf diese Weise befriedigen.

Was heißt hier Liebe?

"Was heißt hier Liebe?" hat man in Lienz nicht spielen dürfen. Der ekelhafte Gestank, der von diesem Theaterstück ausgeht (vgl. die Aufführungen in der Landeshauptstadt, wo zeitweise der ganze Landhausplatz und die angrenzenden Gebäude verseucht waren), wäre durch die Wände hinausgedrungen und hätte die allgemeine Keusch- und Reinheit im Land der unehelichen Kinder gefährdet.

Drogenproblem

Unter den Schülern hat der Landesschulrat eine Umfrage zum Drogenproblem gemacht, die war nur leider nicht vollkommen anonym. Auf dem Fragebogen war das Alter zu vermerken, und die Bögen wurden in der Schule ausgeteilt und wieder eingesammelt. Aber aber, ein Tiroler hat nichts zu verbergen! Nur 5% der Schüler gaben an, mit Haschisch oder ähnlichem Teufelszeug schon in Berührung gekommen zu sein, diese Angeber. Ne also: kein Drogenproblem bei uns da. Zauber der Statistik. Und Bozen ist weit.

Drei holde Frauen

In einem Haus in Münster, da saßen drei holde Frauen und ließen sich von Männern gegen Geld was hineinstecken. Wie ein Mann stand das Volk gegen diese Schändlichkeit auf. Den Gendarmen, die tagundnacht das Haus belauerten, brachten sie heißen Kaffee und frische Semmeln. Alle waren gegen diese Schweinerei. Warum ist dann einfach keiner hingegangen zu den Holden?

Wie abartig

Im April wurde ein Tiroler verurteilt, weil er eine Prostituierte niedergestochen hatte. Das Publikum war "aus Gründen der Sittlichkeit" von der Verhandlung ausgeschlossen. Leider. So konnte die Presse keine schaurig-pikanten Details

aus-schlachten. Ein bißl halt doch - die TI schrieb damals: "Er zwang sie zu einem abartigen Geschlechtsverkehr." Am nächsten Tag beim Frühstück machte die Phantasie von 250.000 Lesern einen dreimeterhohen Hupf. Was war das wohl? Von hinten habe er sie dann "während des Verkehrs" niedergestochen. Hm. Der artige Frauenmörder macht das dann wohl von vorn.

Unzucht



Unzucht ist, wenn man nicht ordentlich zahlt für den Verkehr, wie?

Bis vor kurzem standen die Adressen für Zucht & Unzucht unter "Diverses" in den Wiener Tageszeitungen. Jetzt heißt es, näher der Wahrheit, "Modelle und Hostessen". Ein tiroler Landesgesetz verbietet die öffentliche Anbahnung des Geschlechtsverkehrs. Deswegen fehlen in den Sonntagsausgaben die Adressen aus Tirol. Unter der Woche kommt der Teufel aus Wien direkt, da kann man nix dagegen tun.



PR

Tee-ologisches »Any Time is Tea-Time«

Tee ist das historisch älteste, heute in der Welt beliebteste Getränk für mehr als eine Milliarde Menschen. Die wichtigsten Teeanbaugebiete sind Indien (Darjeeling, Assam), Ceylon, die UdSSR (Grusinien) und die VR China, wo der Tee in Plantagen angebaut wird. Die qualitativ besten Tees gedeihen in Höhenlagen bis zu 2.500 m ("highgrown"). Man unterscheidet mehrere Qualitätsgruppen: die Frühlingspflückung (first flush), die Sommer- (second flush) und zwei Herbstpflückungen (autumnals). Im Gegensatz zu Kaffee wird echter Tee bereits auf den Plantagen im Ursprungsland verarbeitet und als fertiger schwarzer Tee exportiert. Die wichtigsten Phasen der Aufbereitung sind: Welken, Rollen, Fermentieren, Trocknen und Sortieren, wobei aus 100 kg grünem Blatt ca. 25 kg Schwarztee gewonnen werden.

Das volle Aroma der winzigen Blätter kommt jedoch erst bei richtiger Zubereitung des Tees zur Entfaltung. Man nimmt im allgemeinen 1 gehäuften Teelöffel Tee pro Tasse und 1 gehäuften Teelöffel für die Kanne extra, die übrigens nur für Tee verwendet werden darf. Den Tee gießt man mit frisch kochendem Wasser auf. Niemals ein Tee-Ei benutzen, da sich der Tee darin nicht entfalten kann! Um eine anregende Wirkung zu erzielen, läßt man den Tee nur 2-3 Minuten ziehen, soll das Getränk beruhigend wirken, nimmt man den Tee erst nach 4-5 Minuten aus dem Wasser. Wird der Geschmack dadurch zu herb, so gibt der Teekenner weißen Kandiszucker, Sahne oder Milch hinzu. **WICHTIG:** Reinigen Sie Ihr Teegeschirr nur mit reinem Wasser (nie Spülmittel verwenden!).

Weitere Informationen und Tips zum Tee erteilt Ihnen gerne Ihr Teefachgeschäft.



„Man trinkt Tee, damit man den Lärm der Welt vergißt“.
(Chin. Sprichwort)

Teekastl
Ihr Fachgeschäft:
80 Teesorten und Teezubehör

Krimskrams
Naturkosmetik –
Kleider Umweltschutzpapier
1000erlei Geschenke

Montag bis Freitag 9 bis 14 Uhr und 15 bis 18 Uhr
Samstag 9 bis 13 Uhr

Holiday-Inn-Passage
Telefon: 325845

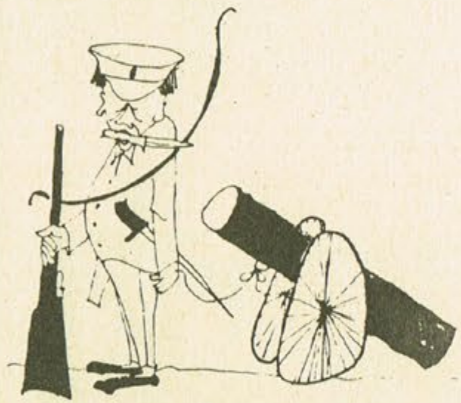
Hartnäckigen Gerüchten zufolge gehört das Puff dem Kloster Wilten, dem es vererbt worden sei. Aber das ist sicher gelogen. Übrigens haben wir nach Erscheinen der Nr. 1 des LUFTBALLON erfahren, daß es wirklich abgerissen werden soll (das Puff, nicht das Kloster Wilten).

Lebensqualität

VP-Sicherheitssprecher Lichal zitiert nach der Tiroler Tageszeitung:

„Vor allem die westlichen Bundesländer erheben berechte Klage, daß durch die Wollustprostitution, aber auch durch den sogenannten Gassenstrich viele Bürger sich in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt fühlen. Dem Sicherheitsbedürfnis und der ausreichenden Lebensqualität ist jedoch unbedingt der Vorrang einzuräumen.“ Also. Der gute Bürger hat nicht nur schreckliche Angst, daß ihm auf dem sogenannten Gassenstrich ein geiles aufgetakeltes Weibsbild in den Weg tritt, an den Zipfel greift, während der Strizzi mit der Pistole sich hinter ihm aufbaut, sodaß er zu einem, womöglich abartigen, Geschlechtsverkehr gezwungen und anschließend seiner Barschaft, seiner Uhr und seiner Krawatte beraubt wird, sondern fast noch mehr ängstigt ihn der Gedanke, daß irgendwo in der Stadt hinter verschlossenen Türen Männer und Frauen sich der gewerblichen Wollust hingeben, womöglich stöhnen, schreien und ächzen dabei, ohne daß sie miteinander verheiratet sind! Das beeinträchtigt die Lebensqualität des Guten natürlich enorm. Er selber pudert seit zehn Jahren dieselbe Frau, seit sieben Jahren schon läßt immer mehr nach, es

taugt ihm nicht mehr, er liebt sie nicht, und jedes Mal tut sie zu wenig Salz in die Suppe, jeden, jeden Tag zu mittag. Im Büroschreibtisch in der untersten Schublade hat er sein "Penthouse" liegen, und jeden Mittwochabend auf dem Weg zum Stammtisch geht er am sogenannten Gassenstrich vorbei und schaut hin, dann weg, dann wieder hin, und am nächsten Tag schreibt er einen Leserbrief, was für eine Sauerei das ist mit diesen Prostituierten. Ich kann den Mann gut verstehen, denn bis in 15 Jahren bin ich auch so einer geworden. Vorderhand fühle ich mich eher durch andere Dinge in meiner Lebensqualität beeinträchtigt.



Sicherheit 1984:
Lichal's
Wunschpolizist

Abtreibung

Ergänzend würde ich vorschlagen, die Abtreibung in Österreich wieder zu verbieten und unter Strafe zu stellen, ebenso die Homosexualität, jede Art der Prostitution, ob sie nun der Wollust dient oder nicht, streng zu bestrafen (nur die Huren natürlich, nicht die Hurenböcke), den Militär-

dienst auf eineinhalb Jahre zu verlängern bei gleichzeitiger Abschaffung jeder Art von Wehersatzdienst, Zigeuner, Juden und Neger prinzipiell des Landes zu verweisen, weiters den Geschlechtsverkehr, sofern er nicht in ordnungsgemäßer Haltung und zwecks Zeugung österreichischer Staatsbürger vollzogen wird, zu verbieten und last not least die Schützen (Schützen) zu einer schlagkräftigen Truppe auszubauen, um die Einhaltung dieser Neuerungen sicherzustellen, gell ihr Moralischen allüberall, das tät euch gefallen! Dann tät wieder Ruhe herrschen im Land. Scheinheilige und Lügenbeutel aller Preis-Klassen, vereinigt euch (aber artig)!

Postskriptum: Vielleicht sind nur die tiroler Ehefrauen zu heilig - und deshalb das ganze Schlamassel?
-wk-

Preisrätsel

Gewinner der Preisfrage aus Nr.3 war Dr. Roman Schrittwieser aus Innsbruck. Er bekam vom LUFTBALLON einen Bauernschmaus, einen gemischten Salat und ein kleines Bier im Gasthaus Hentschel spendiert.

Auflösung: Die Correspondenz fand zwischen Egon Friedell und Hans Saßmann statt. Das Original ist veröffentlicht in dem Bändchen "Kaffeehaus. Literarische Spezialitäten und amouröse Gusto-Stückerln aus Wien", hrsg. von Ludwig Plakolb, Piper Verlag München 1959 (Piper Bücherei). Weiters existiert eine Schallplattenaufnahme mit Otto Schenk.

Bilder aus Kambodscha

Peter Rainer

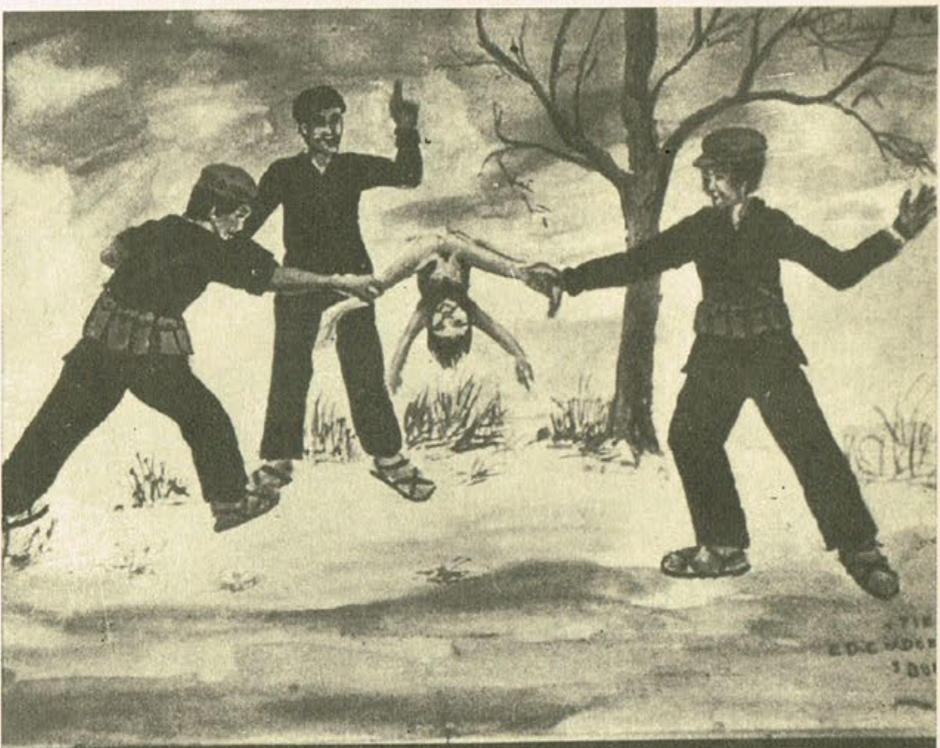
Vom 20.11. bis zum 4.12.1980 zeigte die Galerie der Jugend in Innsbruck die Ausstellung BILDER AUS KAMBODSCHA, die allgemeine Beachtung fand. Am Zustandekommen dieser Ausstellung war die LUFTBALLON-Redaktion maßgeblich beteiligt: einer der Redakteure lernte den Amerikaner und gebürtigen Innsbrucker Peter Rainer kennen. Dieser hatte im Lager Khao-I-Dang an der thailändisch-kambodschanischen Grenze gearbeitet und von dort Bilddokumente der jüngsten kambodschanischen Vergangenheit mitgebracht. Die LUFTBALLON-Redaktion bemühte sich um das Zustandekommen der Ausstellung, half Peter Rainer bei der Auswahl und Präsentation der Bilder und bei der Publicity. Es war dies das erste Mal, daß diese Bilder einer Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Während des Monats Dezember ging die Ausstellung an verschiedene Schulen in Tirol. Wir bringen hier eine Auswahl aus den Bildern und Peter Rainers Bericht.

Zur Geschichte

Im Jahre 1975 errichtete Pol Pot in Kambodscha seine wahnsinnige Diktatur. Ganze Städte wurden entvölkert, der gebildete Teil der Bevölkerung auf die Reisfelder verschleppt oder erschlagen. Alle Bücher wurden verbrannt, Schulen aufgelöst, Kulturdenkmäler zerstört. Hunderttausende flüchteten und leben seither in Lagern an der thailändischen Grenze.



Ermordung von Herrn Keuk Ky Leng, Verfasser von Englischbüchern und hoher Beamter im Unterrichtsministerium in der Provinz Kandal südlich von Phnom Penh.



Die Kinder wurden stets vor ihren Müttern umgebracht, vom Kleinsten angefangen.

Peter Rainer berichtet

Es geht mir und den Menschen, die mitgeholfen haben, daß diese Ausstellung hier in Innsbruck zustandekommt, nicht vordergründig um Geschichte oder Politik. Wir wollen vielmehr zeigen, daß Menschen gelitten haben – durch andere Menschen – und weiterhin leiden, nicht nur in Kambodscha, sondern auf jedem Kontinent und zu jeder Zeit; auch heute. Wir wollen Ihnen hier nicht sagen, was Sie zu tun haben, wie Sie sich zu diesem Leiden und seinen Ursachen stellen sollen. Wir Europäer sind nicht über diese Dinge erhaben. Unsere eigene Geschichte ist voll von Beispielen dafür,

wie rasch eine humanistisch orientierte Kultur in wüste Barbarei umschlägt. Menschlichkeit soll das Bewußtsein mit einschließen, daß das Böse und die Grausamkeit in uns allen liegen, daß wir zu Bösem zu gebrauchen sind und daß immer (gerade wenn wir es nicht wahrhaben wollen) die Gefahr besteht, daß wir unsere Verantwortung dem Teufel in die Hand geben.

Im Herbst 1979 kam ich nach Thailand und meldete mich als Freiwilliger bei der UNO, um dabei mitzuhelfen, den Flüchtlingsstrom aus Kambodscha zu betreuen. Im Dezember 1979 befanden sich schon etwa 500.000 Kambodschaner an der thailändischen Grenze, die teils aus Angst vor den nach Kambodscha vordringenden Vietnamesen geflüchtet

waren, teils um der im Lande wütenden Hungersnot zu entkommen, teils in der Hoffnung, in Thailand die Freiheit zu finden, die unter der wahnsinnigen Diktatur Pol Pots erloschen war.

Aufgrund einer Vereinbarung der thailändischen Regierung mit der UNO-Flüchtlingsbehörde (UNHCR) wurde erlaubt, daß etwa 150.000 Menschen in Lager innerhalb Thailands gebracht werden durften. Dies geschah innerhalb weniger Tage, sodaß plötzlich auf einem dünnen Feld (in etwa der zehnfachen Größe eines Fußballplatzes) diese riesige Menschenmenge zusammengepfertcht war und alle erdenkliche Hilfe brauchte. Die Ausspeisung, Wasserversorgung, ärztliche Betreuung und das Aufstellen von Bam-



Wer nicht hart genug arbeitete, wurde auf diese Weise umgebracht.



KAMBODSCHA 1975



Witwen ehemals einflußreicher Männer wurden ausgeforscht, vergewaltigt und umgebracht. Ihre Kinder wurden stets vor ihnen ermordet, vom Kleinsten angefangen.

bushütten (als Unterkünfte) stellten die Helfer vor gewaltige Probleme.

Als ich im Dezember 1979 nach Khao-I-Dang, dem größten Flüchtlingslager in Thailand, kam, waren die vorranglichsten Probleme schon gelöst. Man hatte seit einiger Zeit genug zu essen, die Leute waren etwas gesünder, die Anzahl der Todesfälle pro Tag hatte sich stark verringert. Man konnte daran denken, verschiedene soziale Einrichtungen, wie etwa Schulen, zu schaffen. Mir wurde die Aufgabe übertragen, das Volksschulwesen für die 30.000 Kinder im Lager aufzubauen und zu organisieren. Ich blieb insgesamt 7 Monate im Lager, zuletzt als Angestellter des International Rescue Committee (IRC). Während dieser Zeit malten und zeichneten Erwachsene und Kinder ihre Erinnerungen an die vergangenen Schreckensjahre. Als ich Ende August 1980 Thailand verließ, gab mir Herr Sok Bun Heng, der kambodschanische Leiter des Lager-Schulwesens, den Großteil dieser Bilder. Ich habe den Lehrern in Khao-I-Dang versprochen, daß ich sie nicht vergessen werde. Ich löse mit dieser Veröffentlichung ein Versprechen ein.

pr

ALTE KARTEN
RAUCHERARTIKEL
ANDENKEN

LEO STAINER
Innsbruck
Maria Theresienstr.38

Der Neue Puritanismus und die Sprache des Volkes

Anmerkungen zum Gaismair-Kalender 1981

O. Der Gaismair-Kalender gefällt mir. Sonst hätte ich nicht soviel daran auszusetzen.

1. Schlechte Dichter

Die im GK 81 abgedruckten literarischen Beiträge liegen im Niveau zwei bis drei Schubladen unter den theoretisch-essayistischen (Fliri, Kripp, Pelinka etc.).

Erste Folgerung: In Tirol gibt es keine Dichter, oder sie haben Angst vor dem Gaismair-Kalender, oder der GK hat Angst vor ihnen. Ich vermisste die unverwechselbaren Erfahrungen lebendiger Menschen. Die Literatur im GK 81 bietet ein verwechselbares Bild von fortschreitender Gscheitheit und Schulmeisteri.

Einschränkung: Norbert Kaser, einer der wahren Dichter, wird, kaum daß er tot ist, jetzt überall gedruckt. Zum tiroler Parade-Dissidenten hochstilisiert, kann er sich nicht mehr wehren und ist deshalb für den Kulturbetrieb brauchbar geworden. Aasgeier-Effekt.

Zweite Einschränkung: St.Felix Mitterer ist natürlich schon spitze, keine Frage, liebe Leute. Nur habe ich jede seiner Geschichten schon zirka 7mal irgendwo gelesen, im FENSTER, im FÖHN, in der TT, in diversen Studenten- & Literaturzeitschriften, im GK 80 und jetzt im GK 81. Mitterer reitet auf einer Welle hemmungsloser Zustimmung durchs

literarische Tirol. Der Beifall kommt von allen Seiten. Geht das mit rechten Dingen zu? Wahrscheinlich hat er mit dem Teufel einen Pakt.

Kaser und Mitterer sind die etablierten Autoren der tiroler Gegen-Szene. Kaser ist a) tot, b) vorbildlich ediert, Mitterer ein grundfreundlicher Mensch, der seine Manuskripte gern zur Verfügung stellt. Es hat also weder Mühe noch geistige Anstrengung bedeutet, Arbeiten dieser zwei abzudrucken.

Weitere Folgerung: Die Redaktion war außerstande oder zu faul, mehr/bessere Dichter aufzutreiben (was dem FÖHN sehr wohl gelingt).

Anschließende Vermutung: Mit St.Felix schien das internationale Niveau ausreichend gesichert, sodaß es wichtiger schien, Helga Leiseder's gesammelten Schafkas ins

Licht der Welt zu rücken.

Vorschlag: Das nächstemal mehr Beiträge von ausländischen Schreibern (Vorarlberg, Südbayern, Salzburg etc.).

2. Funktion der eingestreuten Dichtwerke

Sie müssen in volksnaher Weise die fortschrittlich-kritischen Thesen der theoretischen Beiträge wiederholen, wiederkauen. Deshalb sind sie - mit wenigen Ausnahmen - wohl so miserabel. Eine Art sozialistischer Realismus auf freiwilliger Basis bahnt sich an. Pädagogische Zeigefinger ragen kreuz und quer; die Sinnlichkeit, die Phantasie, das Unregelmäßig-Unvernünftige verrecken abseits auf einer wilden Deponie. Der Neue Puritanismus dämmert herauf. Erfahrungen, die nicht gleich in ein Schubladl passen, werden als bürgerlicher Seelenschmerz deklariert und wegzensuriert.

Grundregel: Botschaften an das Volk müssen in der Sprache desselben abgefaßt sein, der Mundart.

Sprache des Volkes: "weil der wos iatz do entgegenkimmt/isch a/ souzi" (G.GraBl) "i muaß nit so sein wie in dem modeheft drein ... weil i endlich i selber/ i selber möcht sein" (H.Leiseder)

Zusätzliche Beobachtung: Die Mitteilung von Individuellem,

BUMSEN??

Ich?-Nein!

und wenn, dann nur mit Michael Gaismair

Emotionalem ist nur dem gestattet, der sein Pflicht-Quantum an ideologisch einwandfreien Versen abgeliefert hat. Nur Frau Leiseder konnte aufgrund der Tatsache, daß sie im Herausgeberteam sitzt, dieses Pflichtquantum im GK 81 unterbringen und durfte ein Liebesgedicht (S.72) mit hineinschwindeln, das an Peinlichkeit durch nichts zu überbieten ist.

3. Persönliches

Die Humorlosigkeit der Weltverbesserer geht mir auf den Wecker, ihre Intoleranz und Aggressivität gegen alle Arten von Gegnern, wirkliche und eingebildete. Das schadet alles der gerechten Sache.

Aufgabe für Leser: Katalog der Thesen aufstellen und jeweils das Gegenteil zu behaupten versuchen ("Klischee-Umkehr-Probe").

Voraussichtliche Reaktion auf diese Besprechung: "Der Klierisch ja lei beleidigt, weil ma von ihm nix druckt ham." Sehr richtig. Ich bin von Neid und Mißgunst gegen alle Publikationen erfüllt, in denen ich nicht selber vorkomme. Vgl. dazu die Presserundschau in diesem Heft.

Die Bilder, v.a. die Fotos sind im allgemeinen origineller und aussagekräftiger als die Texte. Registerteil ist sehr erfreulich. Die sachlichen Beiträge sowieso.

4. Wer liest voraussichtlich den GK

Aufgrund verschiedener formaler und inhaltlicher Merkmale, die ein Gelesenwerden durch Unbeleckte verhindern, werden es vermutlich genau

alle die sein, die sowieso schon für den biologischen Landbau, die Emanzipation der Frau, gegen AKW, Militär, Norbert Burger, die katholische Kirche und das Großkapital etcetc. sind (wie z.B. ich), also nicht mehr bekehrt werden müssen.

Vermutung: Der GK dient in erster Linie der Selbstbehauptung und Selbstbestätigung der oppositionellen Kräfte in Tirol. Die angestrebte Volkstümlichkeit ist eine Tarnung, die mißlingt.

Zusatzfrage: Ein großer Teil der Beiträge ist bereits irgendwo erschienen, meist vor kurzer Zeit und an leicht zugänglicher Stelle. Außerdem vermute ich, daß z.B. die Leserkreise des FÖHN und des GK

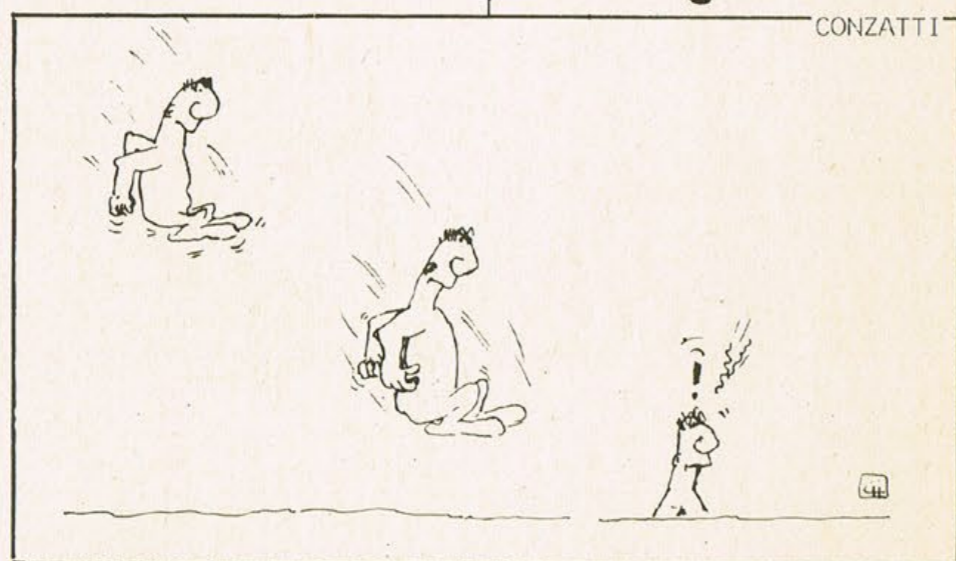
sich ziemlich stark überschneiden. Hätte man nicht mit kaum größerer Anstrengung anderes, weniger Bekanntes zusammentragen können?

5. Vergleich mit GK 80

Der war lockerer gemacht, humorvoller, handlicher, leserlicher, nicht so verbohr.

Jetzt manifestiert sich fortschrittliche Gesinnung schon in der Wahl der Papiersorte und des Formates, und damit wohl jeder merkt, ist im Vorwort extra darauf hingewiesen.

6. Die Mehrzahl von Park heißt Parks (S.84). -wk-



MUSIK LEFOR

Gitarren
Akkordeons
Bässe
Zithern
Hackbretter
Banjos
STYRISCHE HARMONIKAS
Mandolinen
Mundharmonikas
und vieles andere für den Musikfreund

INNSBRUCK, UNIVERSITÄTSSTR. 3
Tel. 31 8 27

Vermischter Tratsch

Am ersten Adventsonntag gab es für alle Freunde der Kaiserjägermusik einen besonderen Genuß. Den Höhepunkt des Gala-Konzertes im Kongreßhaus bildeten die Schnellpolka "Auf der Jagd", bei der ein Fasan abgeschossen und in den Schoß eines Ehrengastes gelegt wurde, und der "Persische Marsch" von Johann Strauß, bei dem Khomeiny persönlich übers Podium schritt. (Kultur?)

TIROL ALASKA EXPEDITION 1981

Die Idee

Innerhalb der ALASKA-RANGE, welche unserem Alpen-Massiv entspricht (höchste Erhebung: Mount Mc.Kinley, 6195m - kältester Berg der Welt) bestehen noch weite Gebiete unerforscht, unbegangen und namenlos.

Viel Berge, durchwegs vergletschert, wurden noch nie bestiegen. Auf unseren Erkundungsausflügen haben wir bereits ein "LITTLE AUSTRIA" und "LITTLE TIROL" entdeckt und getauft.

Mehr als fünfzig (50) Drei- und Viertausender warten auf ihre Namen! Die große landschaftliche Ähnlichkeit ließ uns bereits den Vergleich ziehen: So muß unser Land vor 2000 Jahren ausgesehen haben. Derzeit allerdings ist der markanteste Unterschied

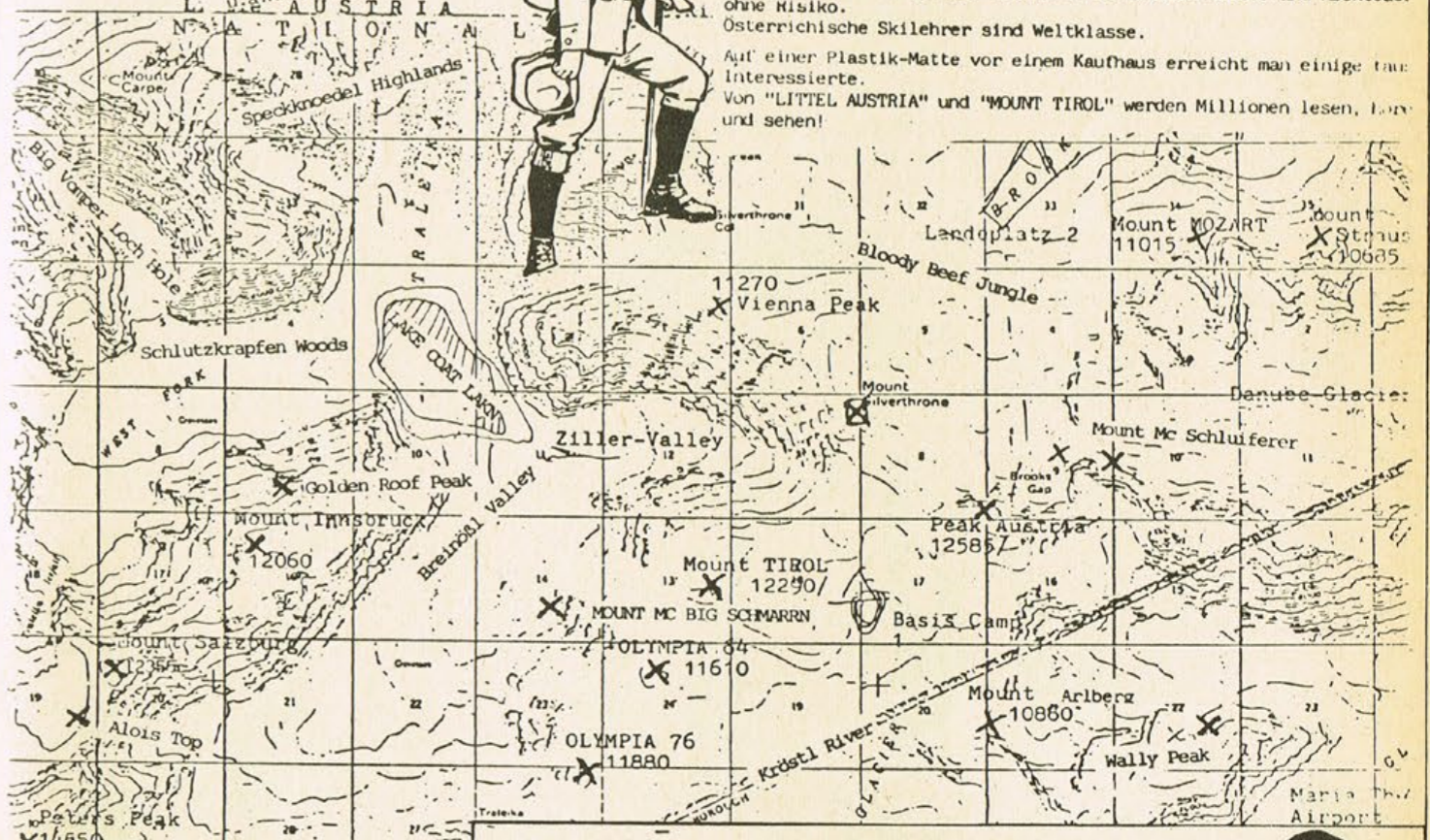
- im kulturellen Angebot
- in der traditionellen Verbundenheit
- in zwischenmenschlichen Beziehungen
- in verkehrstechnisch erschlossenen Verbindungen
- in weniger Risiko-reichen Erlebnis

zu finden. Und dies sollte man auch den Amerikanern in Erinnerung rufen!

Eine Mannschaft aus ÖSTERREICHISCHEN Berg- und Schiführern wird in Alaska "LITTLE AUSTRIA" und "LITTLE TIROL" erstmals begehen, einige Gipfel erstbesteigen und taufen.

Die Mannschaft

- Peter HABELER, aus Mayrhofen/Zillertal (Teilnahme vorbehaltlich entgeltlicher Zusage)
Berg- und Schiführer
u.a. Mount Mc.Kinley 1980
- Wolfgang WIPPLER, aus Innsbruck
Berg- und Schiführer
u.a. Mount Mc.Kinley 1980



- Alfred RAINER, aus Landeck
Berg- und Schiführer, Gendamerieausbilder,
u.a. Mount Mc.Kinley 1980
- Helmut TSCHAFFERT, aus Wattens,
Berg- und Schiführer, zwölf Jahre in Alaska gelebt,
u.a. Mount Mc.Kinley 1962
- Sebastian PFAUNDLER, aus Innsbruck
Mediziner
- Gert MÜLLER, aus Innsbruck,
Journalist und Schriftsteller, Expeditionsteilnehmer
- Andreas ERHART, aus Innsbruck,
Journalist und Schriftsteller, Expeditionsteilnehmer
- Konstantin FERRARI, aus Innsbruck

Werbung für Österreich

Alaska, bisher das wenig geliebte Stiefkind der USA, gewinnt durch die Ölfunde und die zunehmend strategische Bedeutung immer mehr Interesse der Bevölkerung aus den südlichen Bundesstaaten. Alle Ereignisse werden mit großem Interesse verfolgt. Sämtliche Medien tragen dazu bei. Die verkehrstechnische Erschließung Alaskas wird sicherlich noch Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Das unwirtliche Klima und die ganzlich fehlenden Fremdenverkehrseinrichtungen bieten zwar "NATUR PL" aber auch nicht mehr.

Nach Alaska geht man um rasch viel Geld zu machen und dann in den südlichen Staaten eine Existenz aufzubauen. Alles was in Alaska geschieht, wird begierig festgestellt und kolportiert. Das Land der Abenteurer bietet Sensationen allerdings auch nicht gerade täglich.

Nun: die wenigen weißen Flecken auf dieser Erde bzw. deren Erschließung sind sicher eine Sensation. Noch dazu, wenn hier Österreicher ein "LITTLE AUSTRIA" und ein "LITTLE TIROL" gründen und die umliegenden Drei- und Viertausender auf Mozart und Strauss, Arlberg und Hahnenkamm, Wien und Innsbruck taufen.

Österreichische Bergführer bieten in Österreich Kultur und Abenteuer ohne Risiko. Österreichische Skilehrer sind Weltklasse.

Auf einer Plastik-Matte vor einem Kaufhaus erreicht man einige tausend Interessierte. Von "LITTLE AUSTRIA" und "MOUNT TIROL" werden Millionen lesen, hören und sehen!

Presse rundschau

Übersicht über einige Zeitungen und Zeitschriften aus Tyrol und Umgebung. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Föhn
Nr.8/1980. Thema AUSSENSEITER.
Hrsg. Gruppe FÖHN, Red. der Nr.8: Johann Trojer, Gunther Waibl. Höttingergasse 11, Innsbruck. Vierteljährlich, 30.-S. Seitenpreis Nr.8: 47 Groschen.
Nr.8 keine Angaben über Subventionen.
Der konstant hohe Idealismus der Herausgeber trifft diesmal zum Teil ins Leere. Die Nr.8 reicht nicht an die Qualität der dokumentarischen Options-Nummer (6/7) heran. Über das Thema "Außenseiter" erfährt man, gemessen am Umfang, zu wenig. Zu viele haben sich einfach hingestellt und gesagt: "Ich bin ein Außenseiter, basta." Die wenigen guten Beiträge (Vera Susin, Jürgen Harms, Rosemarie Thümingler, Hans Aneck und wenige mehr) werden von der Masse der profilierungssüchtigen Dichter erdrückt. Viele der Texte schwimmen in einem undeutlichen Feld zwischen Literatur und Dokumentation herum. Ein paar sachliche Texte und das Bildmaterial (Gunther Waibl, Roberto Amplatz, Paolo Biadene, P.A.Leitner) bestechen.

Lubo
Nr.4. Winter 80/81. Hrsg. etc. siehe Impressum. Seitenpreis Nr.4: 44 Groschen. Unterstützt sich selber.
Der beste seit September.

Fenster
Nr.27/1980.
Red. Wolfgang Pfaundler. Zweimal jährlich, 50.-S. Seitenpreis Nr.27: 1.90 S.
Das FENSTER (tyroler Kulturzeitschrift) krankt - wie der LUFTBALLON - an zu teurer und leserfeindlicher Aufmachung, arroganter Gesinnung und zu langen Texten, die außerdem unter jeder Kanone sind. Trotz unseres großen Interesses am tyrolischen und außer-(un-)tyrolischen Kulturleben ist es noch keinem von uns je gelungen, auch nur ein einziges FENSTER ganz durchzulesen. Nach langer Suche haben wir nun den Menschen gefunden, dem dies zumindest einmal gelungen ist. Es handelt sich nicht, wie man vielleicht glauben

Studio
Zeitschrift für Texte und Grafik. Nr.5/80.
Hrsg. Michael Amerstorfer. Postfach 71, 6026 Innsbruck. Vierteljährlich, 15.-S. Seitenpreis Nr.5: 25 Groschen.
Kriegt, glaube ich, von

Stadt und/oder Land ein paar Blaue (um Dementi wird gebeten).
Das Gedicht von Walt Whitman (S.8) aus dem Jahr 1859 hat mir gut gefallen. Warum es hier gedruckt ist, verstehe ich nicht. Die Geschichte vom Herausgeber ("Besuch mich im Mondschein") hätte einen Lektor notwendig gehabt. Sie ist zu langatmig. Bis man überlauert hat, wovon es eigentlich geht, ist man womöglich schon eingeschlafen. Die ganze Zeitschrift leidet etwas an unkontrolliertem Künstlerwahn und dem immer gleichbleibenden Personal.

Schmankerl
Literarische Blätter für bairisch-österreichische Mundarten. Verlag Friedl Brehm, D-8133 Feldafing, Postfach 40, Bayern. Nr.41/Aug.1980. Jährlich 4-6 Hefte. 30.-S. Seitenpreis Nr.41: 1,33 S.
Bunter Querschnitt durch die gegenwärtige Mundartdichtung. Unterschiedliche Qualität des Gebotenen; Friedl Brehm trifft die Auswahl bemerkenswert vorurteilsfrei.

wird, um Prof.Dr.WP selber, sondern um unseren Bundespräsidenten, Herrn Dr.Rudolf Kirchschräger. (vgl.Leserbrief im FENSTER Nr.25)!
M.e.W.: Aufgebl.Sch.

Rotes Dachl
"Stattzeitung" für Innsbruck. Mariahilfer Str., Innsbruck. Wöchentlich. 4.-S.
Die haben noch immer nicht verstanden, daß man den Leuten hier nicht so kommen kann. Das Blättchen riecht meilenweit nach "Studenten" und "links" - bei welchen Assoziationen ein hiesiger Normalbürger Übergangslos einen Blutausch kriegt und gar nicht erst zu lesen anfängt. Jede Form ist ein Inhalt. Man muß damit rechnen, daß sie als solcher wirkt. Auf diese Weise kann es nie gelingen, gegen das Monopol der TT anzukommen. Schade um die viele Arbeit. Niemand ist durch Zufall klein, dick und häßlich. Linke Intellektuelle sind sehr empfindlich, und deshalb wird die rd-Redaktion nun leider schon wieder fürchterlich beleidigt sein.

Rotes Dachl
"Stattzeitung" für Innsbruck. Mariahilfer Str., Innsbruck. Wöchentlich. 4.-S.

Das Blättchen riecht meilenweit nach "Studenten" und "links" - bei welchen Assoziationen ein hiesiger Normalbürger Übergangslos einen Blutausch kriegt und gar nicht erst zu lesen anfängt. Jede Form ist ein Inhalt. Man muß damit rechnen, daß sie als solcher wirkt. Auf diese Weise kann es nie gelingen, gegen das Monopol der TT anzukommen. Schade um die viele Arbeit. Niemand ist durch Zufall klein, dick und häßlich. Linke Intellektuelle sind sehr empfindlich, und deshalb wird die rd-Redaktion nun leider schon wieder fürchterlich beleidigt sein.

Bunter Querschnitt durch die gegenwärtige Mundartdichtung. Unterschiedliche Qualität des Gebotenen; Friedl Brehm trifft die Auswahl bemerkenswert vorurteilsfrei.



Tiroler Landestheater: Das Publikum bejubelt die neueste Premiere

Paul Rusch sagt: Friede ja - Pazifismus nein!





Graugans

Nr.3/Herbst

1980. Hrsg. Roland Jörg und Roger Vorderegger. Mäderstr. 13, 6923 Lauterach. Halbjährlich. 25.- Seitenpreis Nr.3: 39 Groschen. Gedruckt mit Unterstützung des Bumifuk und der Stadt Bregenz.

Kultur von den Augenbrauen aufwärts. Ohne Rücksicht auf Leser. Arrogante Provinz-Intellektualität; für den Anspruch, der erhoben wird, nicht gut genug. Zu den Fotos vgl. Lubo Nr.3/80, S.20.



Falter

Wiener Programmzeit-

schrift. Hrsg. Verein der Freunde des Falter. Eblingg. 17/11. Vierzehntägig. 10.-S. Perfekte und gut gebotene Information über alles, was in Wien so läuft. Gratis Kleinanzeigen. Alternativ, kritisch, auch frech-satirisch in den Kommentaren. Sowas wäre für Tyrol sehr, sehr wünschenswert.



Südtiroler Volkszeitung

(SVZ). Red. I-39 100 Bozen, Postfach 155. Vierzehntägig. 500 Lire. Auslandsabo 20.000 Lire. In Innsbruck bislang nur durch die Südtiroler Hochschülerschaft zu beziehen.

Die Tatsache, daß die Nordtiroler keine vergleichbare Zeitung zustandebringen, legt die Vermutung nahe, daß es sich hierbei um ein Volk von Leimsiedern und Hosenscheißern handelt. Die SVZ wird von einem Redaktionsteam, das dabei nichts verdient, in deren Freizeit gemacht und bringt umfassende Information zum Geschehen in Südtirol: "Was nicht in den 'Dolomiten' steht." Das ist

auch für Menschen, die nördlich des Brenners leben, interessant. Aufrichtige und kritische Berichterstattung von links, ohne penetrant zu sein. Kein Predigerton, sondern guter Journalismus.

TT stark gebessert

Unsere Zusammenarbeit mit der Tiroler Tageszeitung, die anfänglich durch verschiedene Mißverständnisse von beiden Seiten getrübt war, gestaltet sich immer erfreulicher. Der freie Mitarbeiter der Kulturredaktion, Herr Otto Hochreiter, wurde Anfang Oktober aus selbiger entfernt. Er hatte sich im vergangenen Juni nicht sehr begeistert über

sern gegenüber) und heuchlerischem Konservativismus (dem Herausgeber gegenüber) genau einzuhalten. Das sollten sich die freien Mitarbeiter ein für allemal hinter die Ohren schreiben.

Dem großartigen Zeichner Johannes Hickel wurde, etwa einen Monat nach dem Erscheinen unserer Nr.3, die längst verdiente Präsentation in "Hauser's Horizont(HH)", der periodisch erscheinenden Kulturbeilage der TT, zuteil.

Einzig die Erwähnung der Kambodscha-Ausstellung, nachdem Frau Hauser sich ursprünglich mit den Worten "Nur über meine Leiche" geweigert hatte, über die FF-Galerie im TT-Kulturteil zu berichten, trübt das Bild ein wenig. Diese Galerie war

Trottel Times



JETZT MIT DEM ROTEN ADLER

den LUFTBALLON Nr.2 gezeigt. Neben anderen Verfehlungen teilte er angeblich nicht Herrn Kerers Meinung über die Juden. Irgendwann hat es mit der Toleranz ein Ende, und es ging ihm gleich wie den Herren Garzaner und Amerstorfer vor ihm. Die schrieben zwar gute Kritiken, konnten aber beide ihr loses Maul nicht zügeln und mußten deshalb hinausgeworfen werden. Gerade für die Kulturredaktion eines so einflußreichen Blattes wie der TT ist es unerläßlich, das delikate Gleichgewicht zwischen heuchlerischem Liberalismus (den Le-

nämlich erst nach der im August 1980 verhängten Aufnahmesperre für Galerien ins Leben gerufen worden und wurde daher von der TT mit Recht ignoriert. Wo kommt eine Tageszeitung hin, wenn sie etwas so Kurzlebiges wie eine Galerie gleich erwähnt, bevor diese sich ein paar Jahre lang im stillen bewährt hat? Daß sie nun doch ihren Weg auf die Kulturseite gefunden hat (obwohl ohnehin schon Kurier-Tirol, ntz, Rundfunk und Fernsehen über die Ausstellung berichtet hatten), läßt auf eine bedenkliche Charakterschwäche der Frau Redakteurin schließen.

Nr.4/81

DER LUFTBALLON

Tirols Journalisten droht Verdummung

Fast 100% betroffen - Ursache noch ungeklärt - Hilfsaktion - rasende Schmerzen

Erst vor wenigen Tagen wurde bekannt, daß unter Tirols Journalisten eine schreckliche Seuche wütet, und zwar schon seit Jahren. Mittlerweile sollen schon fast 100% der Schreiberlinge befallen sein. Alle Bemühungen, die Ausbreitung der Seuche einzudämmen, sind bisher gescheitert. Über die Ursache des seltsamen Leidens ist nichts bekannt. Böse Zungen behaupten, daß die Wurzeln des Übels in den höchsten Rängen der katholischen Kirche und in einer ihr nahestehenden, sehr mächtigen und daher ungenannt bleibenden politischen Partei zu suchen seien.

Die ersten Anzeichen traten bei einigen Vertretern des Berufsstandes bereits vor vielen Jahren auf. Im Frühjahr 1975 war klar abzusehen, daß es zur Katastrophe kommen mußte. In einer Geheimkonferenz beschlossen daher die tiroler Zeitungschefs, das Niveau ihrer Blätter einvernehmlich nach und nach abzusenken, damit die Öffentlichkeit nicht merken sollte, was da vor sich ging. Diese Taktik erwies sich als durchschlagender Erfolg. Die Auflagen stiegen so rapid, daß auch Zeitungen der anderen Bundesländer und des benachbarten Auslandes den neuen Stil übernahmen, ohne von den wahren Ursachen zu wissen.

Der Krankheitsverlauf wird

folgendermaßen beschrieben: auf die Infizierung folgt eine Periode latenter Dummheit, die mehrere Jahre dauern kann, bis es schließlich zum Ausbruch akuten Blödsinns kommt, der von rasenden Schmerzen in einem oder mehreren Körperteilen begleitet ist. (Man beachte den verbissenen Gesichtsausdruck hiesiger Zeitungsleute.) Auch andere Berufssparten sind anfällig, besonders die sogenannten geistigen und sitzenden Berufe.

Einer Theorie zufolge überträgt sich das Leiden durch das bloße Lesen von Tageszeitungen, wobei angeblich

gleichgültig ist, ob man sich an den Lokal-, Sport- oder Kulturteil hält. Der LUFTBALLON hat umgehend 76% seiner Redakteure entlassen, den Rest zur Erholung ins Ausland geschickt. Die Tiroler Tageszeitung hat eine Spendenaktion für die Angehörigen der Betroffenen ins Leben gerufen, um die ärgste Not zu lindern.

Bonnie & Clyde

Das romantischste Landwein

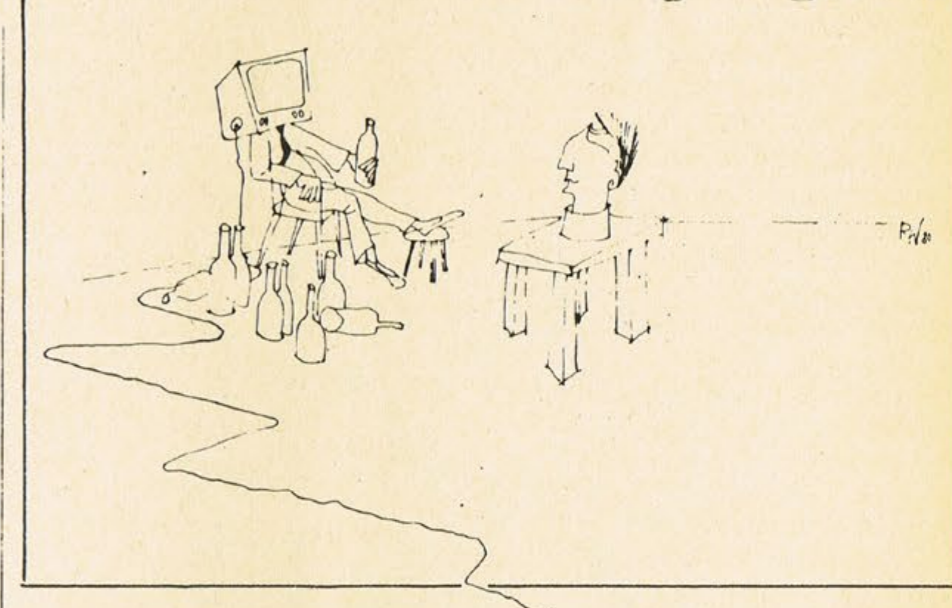
11° - 14°
16° - 21°

Jacob & Fels

Die Ehe ist das Bordell des kleinen Mannes.

Regelmäßig genossen schadet Alkohol selbst in größten Mengen nicht.

ORF: Innsbrucks Verfernsehverkabelung beginnt



Nr.4/81

DER LUFTBALLON



Boznerplatz: Wiederherstellung der Lebensqualität

Gratis: Urlaub in Tyrol (für 400 Ami-Schilerner)



DER LUFTBALLON

SCHWACHE ERINNERUNG

Kurzgeschichte von Walter Klier

Ich war sechzehn, ging ins Gymnasium und hatte einen Scheitel. Die Haare fielen mir ins Gesicht. Ich trug sie lang genug, daß mich die Mitschüler, und so kurz, daß die Alten mich akzeptierten. Ich war ein guter Schüler, fürchtete mich vor den Menschen, las die Gedichte von Heym, Trakl und Rimbaud und ging zum Tanzkurs, weil die ganze Klasse ging. Ich steckte in meinem Anzug, der schlotterte, wie eine Blase, gebildete Vogelscheuche. Die Krawatte würgte; mein Vater hatte mir den Knoten gezeigt.

Ich betrat den großen Saal, schwitzte, zitterte und fror vor Nervosität. Die Mädchen kamen vom Ursulinengymnasium und waren ein Jahr jünger als wir. Wir Burschen rauchten Zigaretten und tranken Bier, zu große Schlucke, um miteinander mitzuhalten; ich war schnell besoffen und müde davon.

Am ersten Abend lernten die Herren, sich zu verbeugen, die Damen den Hofknicks, zugerichtet und weiß über ihrer schwitzenden Haut.

Die anmutigen Jungfrauen standen fern an der Wand gegenüber aufgereiht. Man mußte auf sie zugehen und eine zum Tanz bitten, mit leichter Verbeugung. Die Gesichter wirbelten und verschwammen. Ich erinnere mich an wenig schöne. Ich ging hin wie auf ein Zehnmeter-Sprungbrett vorn hinaus und forderte irgendeine auf. Der Tanzmeister, so fett und geschneigelt wie es sein muß, erklärte das Ritual und kommandierte uns durch den Saal.

Am dritten Abend vergaß ich meine weißen Handschuhe. Ich geriet an ein zartes Mädchen mit hellgrauen, bald ins Grünliche, bald Blaue spielenden Augen. Der Schweiß bildete einen feuchten Fleck zwischen meiner Hand und ihrer Schulter, die ich hielt, oder ihrem Rücken, wie etwas, das uns verband. Ich verhedderte mich mit den Fingern in ihrer Bluse, wo sie am Rücken zugeknöpft war; versuchte meine Hand unauffällig an den richtigen Platz zurückzubringen. Ich kam aus dem Takt. Die Bluse war weiß mit einem kleinen blau-rot-grünen Blumenmuster um den runden Ausschnitt; der Rock schwarz und halblang, die Mädchenbeine darunter steckten in weißen Seidenstrümpfen und einfachen schwarzen Schuhen.

Ich suchte sie im Gedränge. Wie hat sie sich bewegt. Zu Beginn der Blues, das war einfach. Ich weiß eine Bewegung von ihr noch, ein nach hinten Ausschreiten mit einer Drehung bei einem langsamen Tanz, bedacht und zerbrechlich. Ihr Parfum roch schüchtern. Mir war alles zu schnell. Ihr Haar war kurz geschnitten, glatt und hellblond. Ich hatte Schuppen, die wie ein Schwarm von Insekten an meinem Anzug klebten. Ich strich mir die Haare aus der Stirn. Ich traute mich nicht zu fragen, wie sie hieß. Manchmal gelang mir ein Lächeln.

Der Kurs ging über zehn Abende, elf Wochen wegen Weihnachten, das dazwischen lag. Ich lebte von einem Dienstag zum nächsten. Ihr bloßer Anblick verursachte das Brennen, das sich von einem Zentrum etwa beim Zwerchfell durch den ganzen Körper ausbreitet, und dieses wäbrige Gefühl im Hintern. Ihre Stimme war still und sanft. Nach dem letzten Tanz stürzten die Herren an die Garderobe und kämpften dort um die Mäntel. Ich brachte ihnen zurück. Der Pelzkragen war hellgrau und teuer. Dankeschön und ein kleines Lächeln. Der Schweiß gefror schon. Ich sah, wie Eltern sie abholten. Ein paar Tage lang merkte ich mir die Autonummer. Man verhätschelte sie, ein einzelnes, kostbares Kind. Ich brachte nichts über sie in Erfahrung. Sie schien behütet, von Regeln und unausgesprochenen Erwartungen gelähmt; wie ich. (Während ich das schreibe, komme ich mir ziemlich alt vor. Was ist damals 'in der Welt' passiert; wahrscheinlich Vietnam.)

Ich begegnete ihr auf dem Schulweg - ist sie das - ja - Alarm, das heiße Rieseln blitzartig in die Fingerspitzen, Herzklopfen. Schon vorbei. Sie hatte meinen Gruß erwidert, ihr helles Lächeln, leicht zur Seite, war vielleicht nicht für mich, nur übrig geblieben von einem Lächeln vorher für eine ihrer Freundinnen, die mit ihr gingen. Kalte weißliche Wintertage, der Schmutz, Auspuffgase stagnierten über Burg- und Marktgraben. Ich schleppte die Schultasche heimwärts, in meine blaue pelzgefütterte Jacke gezwängt, müde. Ich hatte sie getroffen. Wir würden uns wieder begegnen, auch in der Früh, wenn jeder

DER LUFTBALLON

die andere Richtung ging. An den Nachmittagen preßte ich aus meinem toten Kopf irgendwelche Hausübungen heraus; und schrieb Gedichte, die ich keinem zeigte.

Am Abend der Nikolo-Party, zu der ich nicht hinging, wie ich auch nicht zu den Beat-Parties an den Samstagabenden oder an den Sonntagabenden zur Perfektion ging, saß ich mit Robert und zweien aus meiner Klasse im 'Happ'. Wir sofften Bier und aßen Dutzende von Bretzeln. Am Dienstag hatte ich sie gefragt, ob sie käme. Kurz vor Schluß brachte ich es nocheinmal fertig, an ihre Seite zu kommen, sie zu 'engagieren' oder durch das besondere Kommando 'Jeder Herr eine Dame vor!' Ich kam aus dem Takt, trat auf Zehen, stolperte, verwechselte die Schritte, meine weisen Handschuhe an, schwitzend in dem Gewimmel der Ungeschickten, Blinder unter den Einäugigen, tanzen lernte ich nicht und auch sonst nichts. Wenn die Musik losging, die Frage, Was ist das jetzt für ein Tanz? Selten blickten wir einander ins angestrenzte Gesicht. Ich wußte nicht was reden; sie genausowenig. Ich war durch mein Geschlecht als Engagierer vorgesehen und stellte es mir herrlich vor, ein Mädchen zu sein: sei hübsch, setz dich hin und warte, dann kommt schon einer. Allen außer mir schien das richtige Verhalten mühelos zu gelingen. Gegen Ende, als nichts mehr übrig blieb, gab ich mir den Ruck und fragte sie, ob sie zum Nikolo-Fest kommen würde. Erleichtert, als sie sagte, oder hauchte, Nein, da geh ich nicht hin. Ich brauchte mir für Samstag kein Verhalten ausdenken, das dann nicht passen würde. Ich brauchte kein Nikolo-Geschenk für den Geschenk-Korb zu kaufen. Ich konnte mich mit den drei anderen, die auch nicht tanzen wollten, ins Gasthaus setzen und meine Kruste aus Schüchternheit und Arroganz behal-

ten. Ich hatte Angst, sie außerhalb der vorgeschriebenen Bewegungen zu berühren. Wenn ich das Liebesgedicht von Heym, dessen Zeilen ich vergessen habe, las, war ich allein mit mir selber, traurig und fühlte mich sicher. Eine wahnsinnige Gier stieg manchmal auf, die ich an mir selber abreagierte. Am Ende eines der besoffenen Abende fand Roberts rauhe, besoffene Zunge in meinen Mund. Ich mied ihn danach.

Wir saßen also und schütteten uns ein Bier nach dem anderen ins Hirn. Um elf gingen wir zum Tanzkurs, wo die Party lief, schauen. Ich hatte die Idee, sie dennoch dort zu finden, sich mit irgendeinem Kerl amüsierend, und vor Eifersucht zu verzweifeln. Sie war ohnehin nicht dort. Auf dem Weg nachhause schlingerte ich die Hauswände entlang und verlor einen Knopf von der blauen Jacke.

Am nächsten Tag das Elend im Kopf. Ich konnte nichts essen. Mein Bruder grinste. Ich ging im Wald spazieren, im Winter, unter der kalt-weißen Sonne. Ich ging behutsam, damit beschäftigt, mich selber zu spüren, den Kater, der in den Oberschenkeln saß, dort stockte, im Hirn versauerte, mich kostbares alleiniges Selber zu spüren in dieser kalten, kostbaren Landschaft, wo die Sonne rot und violett flach durch Gestrüpp und dürre Fichtenzweige schien, der Schnee lag dünn, gefroren, Birken mit ein paar letzten goldenen Blättern, über die ich dann abends, als es mir besser ging, ein Gedicht schrieb - und dazu sie, ihr helles Bild mit mir zwischen all diesen Bäumen und alten Farnkräutern herumzutragen und mich heftig nach ihr zu sehnen, aber wonach wirklich: Am Dienstag um 9 holten ihre Eltern sie nicht ab, sie ging allein davon, ich auf der anderen Straßenseite, dann kam sie herüber. Ein glühender Schwall in die Kehle, und Grüß dich, und ein

bißchen Schweigen, und Das ist vielleicht ein Nebel heut, und ich wußte nicht mehr was sagen, was tun, ging neben ihr die Straße entlang, mit zugefrorenem Mund durch den Nebel, der vom Boden weg alles einhüllte. Mit jedem Schritt verkrampfte ich mich weiter. Beim nächsten Eck bog ich nach links, weil ich es nicht mehr aushielt. Sie verschwand, die Straßenbahn ratterte und quietschte vorbei, ich ging allein und betäubt auf dem Gehsteig.

Vielleicht zog ich wirklich nicht in Betracht, ihren schmalen Körper nicht nur im Wirbel des Tanzens, sondern beim Vögeln heiß und vergessen zu umklammern. Die Möglichkeit war bekannt, aber fern. Ich war aufgeklärt worden. Die Aufklärung nützte nichts. Ich hatte zuviel Angst. Allein mit mir selber ging es, regelmäßig wie Essen und aufs Klo Gehen. Ich hielt das sorgfältig geheim und beseitigte alle Spuren.

Ich wußte nicht, wie sie hieß. Jeden Dienstag nahm ich mir vor, sie zu fragen, und mit jedem Dienstag wurde es lächerlicher, wo wir doch oft miteinander getanzt hatten. Sie mehr und alles mögliche zu fragen, fiel mir nicht ein. Auch sie fragte nichts, ließ sich, blond und schüchtern, von mir auffordern,

von mir auf die Zehen treten, wie das Ritual es befahl. Und wenn der Tanzmeister, den alle verachteten und dem wir doch die 450 Schilling Kursgebühr hintrugen und diverse andere Gebühren für Garderobe, für die Parties usw., das Kommando 'Damenwahl' näselte, wählte sie mich, wie um Entschuldigung lächelnd über diese Peinlichkeit, die wir einander bereiteten und über die wir wohl hinwegsehen könnten, mit unserm diskreten Charme.

Weihnachtsferien, danach die letzten zwei Abende. Beim ersten fehlte sie. Die Aufregung zum zweiten steigerte sich. Dann ließ ich mich von Gerhard überreden, in ein Konzert mitzugehen. Iwan Rebroff sang im Stadt-saal.

Ich bin ihr danach ein paar Mal auf dem Schulweg begegnet, habe sie begrüßt und vorbeigehen lassen. Dann nie mehr. Später sah ich einmal ein Mädchen auf der Straße, glaubte einen Augenblick lang, sie sei es, und merkte dann, daß ich sie nicht mehr erkennen würde; sie mich wahrscheinlich auch nicht.

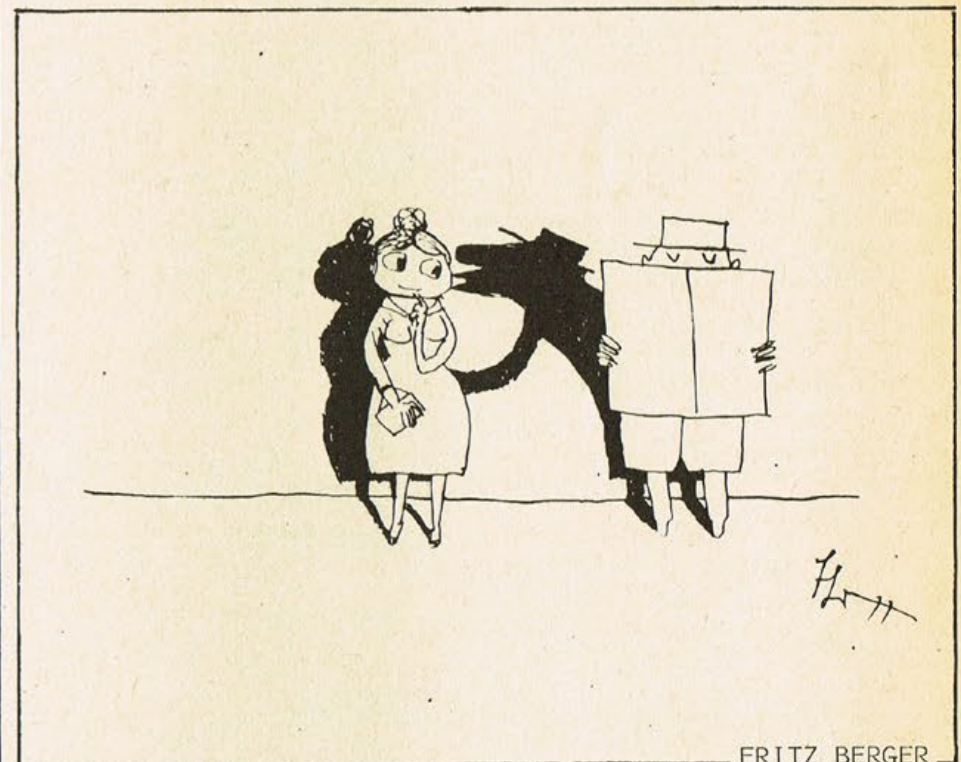
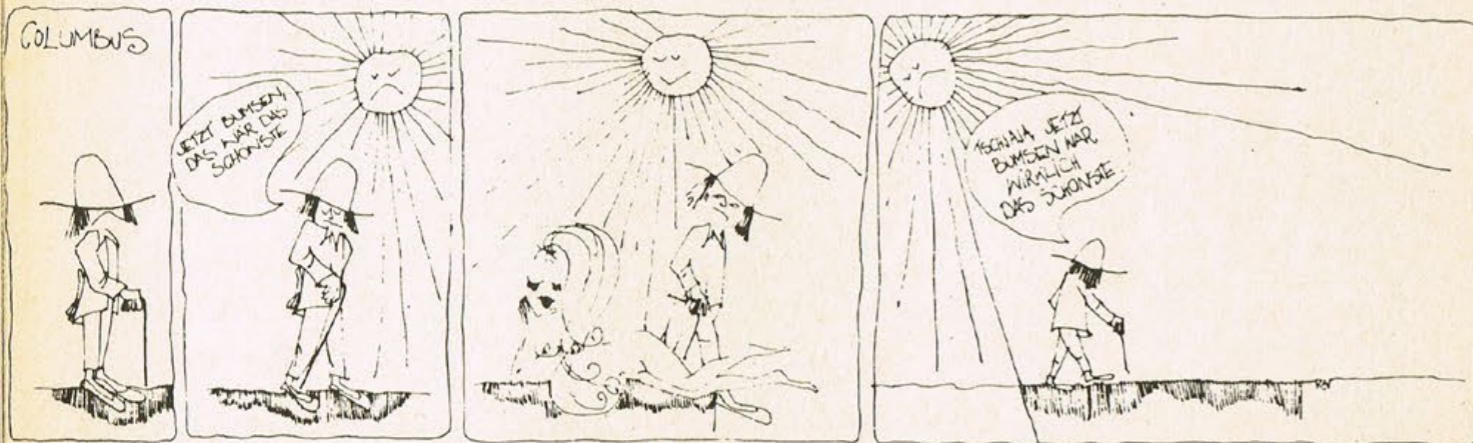
(1977/79)

DR. GSCHIEDLOCH



Wußten Sie schon

Menschen sind - aus der Sicht der Statistik - diskrete Merkmale, die in einem Raum unterschiedlich verteilt auftreten. (Aus einem Skriptum der Technischen Universität Innsbruck)



DER LUFTBALLON

Kontaktadressen:
Wien: Viktoria Vlna, Jägerstr.62-64/14/1/6, 1220 Wien.
Bregenz: Gertraud Weh, Kaspar-Schoch-Str.10, 6900 Bregenz.
Kufstein: Manfred Kienpointner, Stimmerfeldstr. 15, 6330 Kufstein.
DER LUFTBALLON ist erhältlich bei:

Wagnersche Universitätsbuchhandlung Innsbruck sowie in allen gut sortierten Buchhandlungen und Kiosken in Innsbruck.
Buchhandlung Moser, Hall.
Kulturladen Kufstein.
Alter Lanthalerhof bei Matriel.
Bahnhofsbuchhandlungen in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Villach, Bregenz, Feldkirch, Dornbirn, Landeck, Imst, Telfs, Innsbruck, Hall, Schwaz, Wörgl, Kufstein.
Weiters direkt durch die Redaktion und über die Kontaktadressen.
Buchhandlungen Frick und Herzog, Wien I. und Zeitschriften Möldner, Ibk Nr.2,3 noch erhältlich bei der Wagner'schen.

BÜCHER LISTE



VERLAG FRIEDL BREHM FELDAFING

Verlag Friedl Brehm

D - 8133 Feldafing/Obb.

Pöckinger Weg 10

Fritz Berger: Schattenseiten-spiele. Komödie in 66 Bildern. Edition 50. Eigenverlag. Innsbruck 1977.

10-12, 15-18. 8.1.-1.2. Brito Richter, Email und Batik.

Galerie der JUGEND - F&F
Herzog-Friedrich-Str. 8/I (Eingang bei Miller Optik), Tel. 35 3 04. Mo-Fr 16-19, Sa 9-12. 8.-31.1. Sabine Zelger.

DIE KLEINE GALERIE
Gumpstr. 21. Ab Mitte Jänner Rudolf Lehnert, Öl, Aquarelle, Kohle.

Galerie KRINZINGER
Adolf-Pichler-Pl. 8 (im Hof). Tel. 32 1 31. Bis 17.1. Turi Werkner, gezeichnete und gemalte Bilder.

Galerie im LITERATURZENTRUM
Turmbund-Lokal, Leopoldstr.6, Tel. 23 8 52. Mo-Fr 17-19.

Galerie MAIER
Sparkassenplatz 2/11, Tel. 20 8 29. Mo-Fr 10-12, 15-18, Sa 10-12. Bis 26.1. Carisa Herbst, Ölbilder, Zeichnungen.

NEUE GALERIE INNSBRUCK
Boznerpl. 5, Tel. 22 4 48. Di-Fr 15-19, Sa 10-13.

STADTARCHIV INNSBRUCK
Badgasse 2. Bis 30.4. Ausgewählte Werke aus der städtischen Porträtsammlung.

STADTTURMGALERIE
Herzog-Friedrich-Str. 21, Tel. 26 50 82. Mo-Sa 10-12, 15-19, So 10-12.

Nr. 4/81

DER LUFTBALLON



Come in Anichstr. 29 pr

Abkürzungen

- Schwefl - Schwerer Fehler
- Lubo - DER LUFTBALLON
- M.e.W. - Mit einem Wort
- AAAA - Arbeitskreis anonymer alpenländischer Aphoristiker
- BBBB - Bundes-Beschäftigungs-Beobachtungs-Behörde (s.Lubo 5)

SUNCLUB-GALERIE
Innrain 6. Ab 7.1. bekannte österr. Schauspieler als Maler - Günther Frank, Alfred Böhm, Brigitte Neumeister, Kurt Sovinetz.

Galerie im TAXISPALAIS
Maria-Theresienstr. 45, Tel. 29 3 22. Mo-Fr 10-12, 15-19. Sa 10-12. 13.1.-8.2. Reimer Jochims.

TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
Museumstr. 15, Tel 22 0 03, Mo-Sa 10-12, 14-16, So 10-12.

Kunsthaltung UNTERBERGER
Burggraben 10, Tel. 32 0 88.

Galerie YNNSPRUGGER WERKSTATT
Innrain 41, Tel. 20 7 14. Mo-Fr 16-19, Sa-So 10-12. Ab 8.1. Irmgard Schmid, Der Mensch auf der Erde und im Kosmos.

Galerie ZENTRUM 107
Sozial- und Kulturdienst. Innstr. 107, Tel. 84 3 32. 8.-22.1. Stefan Sehler, Malerei, Grafik.

Schloß AMBRAS
Kunstsammlung tägl. außer Di 10-16.

ALTER LANTHALERHOF
Mühlbachl b. Matriel, an der Brennerbundesstraße knapp nördl. Matriel. Tel. 05273/579. Keramische Werkstätte Elisabeth Rieger, Ausstellung von Malerei, Grafik und Kunsthandwerk, versch. Künstler.



ALOIS SCHÄUFELE'S GLOSSE

Wie allgemein bekannt, wird an Österreichs Volksschulen viermal im Jahr offiziell gespargt. Die Bedeutung des Spargedankens steht außer Zweifel. Daß dabei die wirtschaftliche Schwäche mancher Familie den Kindern mit Spott und Verachtung deutlich gemacht wird, darf die gute Sache nicht behindern.

Der hervorragende Gedanke, unmündige Kinder zum höheren Frommen der österreichischen Wirtschaft heranzuziehen, verdiente es, weiterentwickelt zu werden, und zwar auf einem Gebiet, das bei unseren Kleinen nicht immer gebührende Beachtung findet: Sauberkeit und Hygiene. Es wäre an der Zeit, in Zusammenarbeit mit den großen Waschmittelkonzernen mehrmals im Jahr an allen Volksschulen Musterwaschtage einzuführen. Selbstverständlich nach Geschlechtern getrennt.

Mädchen können da erlernen, wie man einen Pullover faser-schonend mit Sensi und ein verschmutztes Bratrohr mit Pfui reinigt. Den Buben hingegen wird beigebracht, wie man Hände nach "schmutziger" Arbeit (Männerarbeit) wieder in Parasitengriffel verwandelt und wie man das Auto samstags auf jenen Hochglanz bringt, der anzeigt, daß es sich beim Besitzer des Wagens um einen anständigen Menschen handelt.

Unterweisung in Körperpflege dürfte am Einspruch des bischöflichen Ordinariats scheitern, weil es dazu nötig wäre, sich zu entkleiden.

Tratsch & Quatsch

Um dem Vorwurf zu begegnen, es fehle unserer Zeitschrift an Substanz, haben wir für diese Nummer ein Generalthema gewählt. Wie der geneigte Leser bald bemerken wird, zieht sich das Thema "Frau" wie ein roter Faden durch den vierten Lubo. Ebenso schnell bemerkt der geneigte Leser(in) sodann, daß der Lubo ohne Angabe eines solchen ein ebensolcher geworden wäre. Der nächste Lubo (Nr.5) beschäftigt sich mit dem Thema "Ausland". Wir bitten dasselbe um Mitarbeiter(innen). Der übernächste



CONZATTI

DER LUFTBALLON

Impressum: DER LUFTBALLON. Beiträge gegen den Wahwitz. Erste satirische Zeitung in Tirol.
Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Reinhard Walcher.
Für den Inhalt verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes: Walter Klier.
Redaktion: Walter Klier, Klaus Schiffer, Reinhard Walcher.
Weitere Mitarbeiter an dieser Nummer: Margit Krajnc, Karin Rettenmoser, Oliver Schopf, Herbert Konzatti, Peter Rainer, Fritz Berger, Alois Schäufele, Kurt Dobler.
Anschrift: Alle 6020 Innsbruck, Kochstr.4.
Druck: Steigerdruck Axams.
Preis im Straßenverkauf: 13.98 S.
Preis im Buchhandel: 14.- S.
Preis im Buchhandel: 70.- S.
Abonnement für 6 Nummern: 70.- S.
Auslandsabonnement: 120.- S.
Private Kleinanzeigen sind gratis.
Bei unverlangten Einsendungen bitte Rückporto beilegen. Nachdruck nur unter Quellenangabe "Der Luftballon".
DER LUFTBALLON erscheint so ziemlich viermal im Jahr.

bringt eine Dokumentation "DER LUFTBALLON Nr.1-5".

Der überübernächste Lubo erscheint als Siebenfachnummer unter dem Motto "Quatsch & Tratsch aus Stadt und Land".

Geheim

Rundbrief
Stadtmagistrat Innsbruck
Direktion 24.4.1936

Im Jahre 1939 werden es 700 Jahre, daß der Stadt Innsbruck die eigene Gerichtsbarkeit verliehen wurde. Es ist Brauch der Städte, insbesondere solcher, in welchen der Fremdenverkehr eine wirtschaftlich große Rolle spielt, derartige Anlässe zu Veranstaltungen zu nützen, die der Gesamtwirtschaft zu dienen geeignet sind.

Im Jahre 1932 wären es 700 Jahre gewesen, daß der Gemeinde Innsbruck mit Dekret das freie Stadtrecht verliehen wurde. Demals war jedoch die wirtschaftliche Situation eine solche, daß alle für ein Jubiläum aufgewendeten Mittel als nutzlos vergeudet angesehen hätten werden müssen.

Ich hielte nun die Zeit für gekommen, daß die Gemeinde Innsbruck wieder an eine normale und rege Werbetätigkeit denken kann, um gegenüber der Konkurrenz ihrer Schwesterstädte im eigenen Bundesgebiet erfolgreich bestehen zu können. Die Vorarbeiten für die Durchführung einer so großen Veranstaltung wie es die Feier eines 700-jährigen Jubiläums einer Stadt vom Range Innsbrucks erfordert, kosten Zeit und Geld. Es muß daher, besonders wenn die Feier internationalen Charakter tragen soll, rechtzeitig mit den Vorarbeiten begonnen werden.

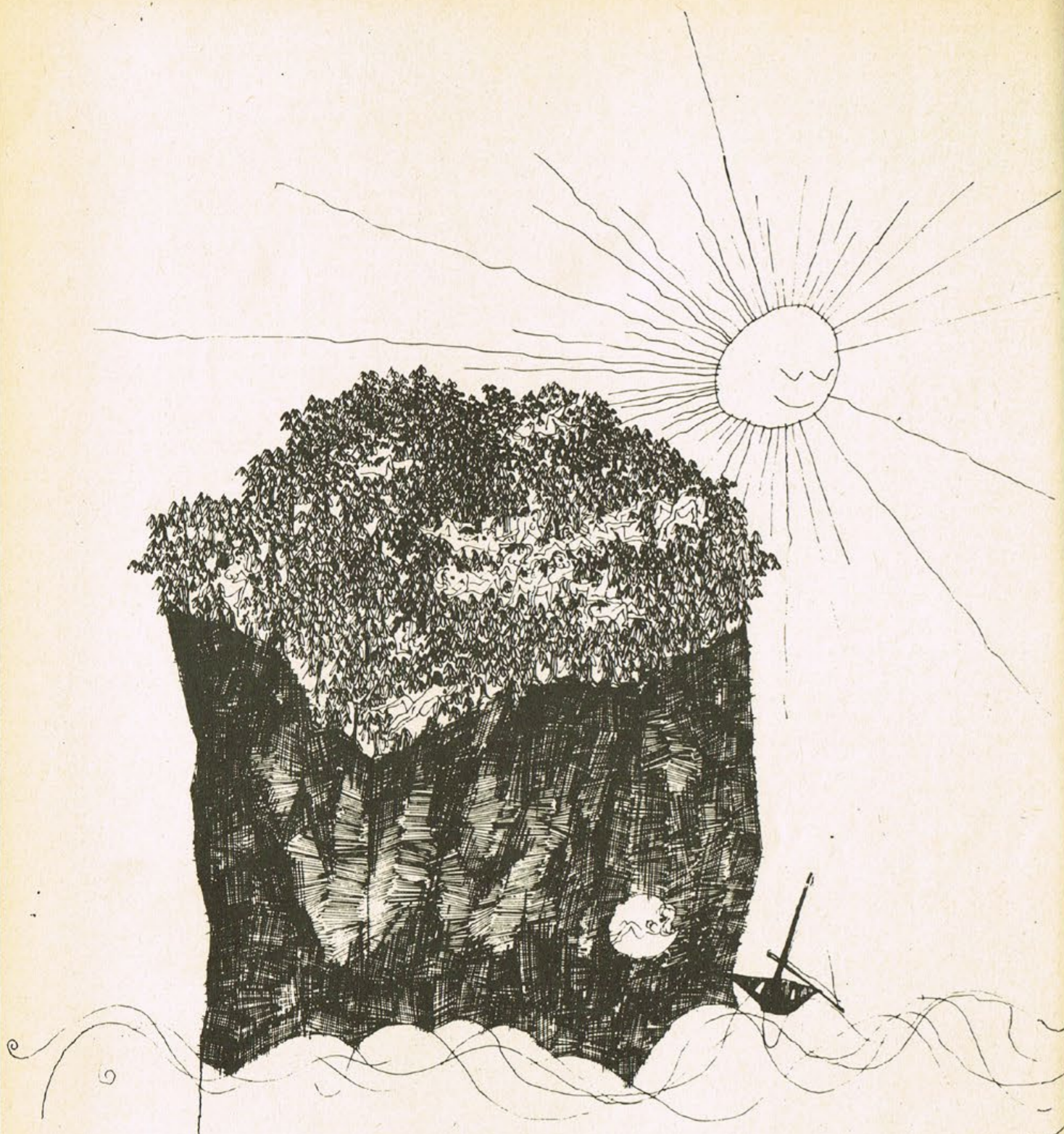
Nur dann kann eine großzügige Veranstaltung von vornherein auf Erfolg rechnen, wenn alle Interessierten und damit berufenen Stände eins sind im Willen, die Veranstaltung zu fördern und durchzuführen. Es ist deshalb notwendig, daß sich die interessierten Kreise und Stände gelegentlich zu einer Aussprache zusammenfinden, um über diese Angelegenheit zu beraten.

Ich habe mir deshalb erlaubt, vorerst die Vertreter der lebenden Wirtschaft - Gewerbe, Handel und Industrie - sowie den Verkehrsverein Innsbruck zu einer Aussprache zu bitten.

Diese findet am Donnerstag, den 30. April 1936 um 6 Uhr abends im Adlersaal des Stadtsaalgebäudes, Singsaal kleiner Stadtsaal, statt.

Nr. 4/81

DER LUFTBALLON



MÄDCHENBILD

Paul Fröhlich

Ein ausgesprochenes Parkverlangen im Winter.
Die vielen, inzwischen abgegebenen Versprechen,

was Liebe betrifft.

Auf dem Diwan nach Gott fragen.

Und das ist er. Und da ist er wieder am
Strand

(ein Schallplattenfanatiker, früh begonnen
zu denken).

Als kleines Mädchen einmal davongelaufen.

Das väterliche rote Tuch.

Tagebuchillusionen. Blumenliebhaberin.

Von einem Zugfenster aus weit zurückliegende
Briefe vorüberziehen lassen.

Das Wörtchen GERNHABEN falsch geschrieben.

(er spielt gut Gitarre, aber nicht sehr gut;
ich würde sagen nein, aber bitteschön).

Einmal saßen wir im Keller bei ihr zuhause.

Es war 4 Uhr früh, die Vögel sangen.

Das Blusenaufknöpfen geduldet

(könnte dir nie böse sein).

Auf einem Schulausflug IHN kennengelernt
und geheiratet.

Sich an Straßenkreuzungen gehen lassen.

Radrundfahrten im Rapoldipark

(jetzt muß ich aber nach Hause!)

Fünf Jahre sind nichts. Gar nichts.

Die Fächer Deutsch, Zeichnen, Geographie
und Geschichte

waren die liebsten.

Körperliche Ertüchtigung als Freifach ge-
wählt.

Das erstmal vor den Auslagen der Parfüme-
rien länger

stehengeblieben.

Sich in dieser Zeit das Rauchen angewöhnt.

Gesellschaftsabende im Ring katholischer
Jugend.

Gottessuche mit Gitarrenbegleitung und
Pfandspielen.

Das erstmal die Mitgliedschaft bei den
Pfadfindern überdacht

(Zweifel am Wahrheitsbeweis des Lagerfeuers).

Noch ein Ferienlager mitgemacht,
aber noch kein Entschluß.

Vor dem ersten Ball Tanzunterricht genommen
und
vor dem ersten Tanz den Ball verlassen.

Man spricht über alles,
auch daß es sich bei einer Verliebtheit um
nichts Ernstliches

handelt,
aber da ist es schon zu spät,
Das Zuhause wird immer mehr zum Schauplatz
eines lästigen

Gehorsams
mit Hoffnungen verschiedener Art.

Der Abschied von der Kindheit
wird zur Fronleichnamsprozession.

Lernen mit leichter Hand.
Während der arithmetischen Übungen an gestern
denken

an morgen vielleicht.

Hand in Hand unter Hochspannungsleitungen
spazieren gehn.

Feldwege verlassen.

In den Armen des anderen frieren..

Hast du es wirklich ernst gemeint?

Das Wartenmüssen auf übermorgen.

Die Qual der heimlichen Nähe.

Du hast doch gesagt, daß ...

Warum ist das Einfache nicht einfach?

Und warum sind die Träume wirklich und die
Wirklichkeit nicht?

Der Literatur die Hand geben.

Über Musik sprechen.

Das Theater (mit den Eltern entdecken).

Der Wunsch auf der Straße Ballett zu tanzen
und dann doch nur fußfreie Reihe und die üb-
liche Wochenschau.

Die bestimmte Müdigkeit an bestimmten Tagen.

Der Automatismus des Treppensteigens.

Das Attest des Psychiaters bescheinigt
eine pädagogische Erbbelastung.

(Lehrersein ist ein schöner Beruf).

Sich ausweinen und fügen.

Im Regen stehn.

Die kleine Anarchie.

Paul Fröhlich, geboren 1950 in Gries am Brenner, gestorben
im November 1975 in Innsbruck. Der vollständige Text dieses
Gedichtes wurde 1974 im 'Tiroler Almanach' unter dem Titel
"Christagramm" veröffentlicht.

LANDESMUSEUM FERDINANDUM
MUSEUMSTRASSE
6020 INNSBRUCK

P.B.B. ERSCHEINUNGSORT INNSBRUCK VERLAGSPOSTAMT 6020 ABS. 6020 KOCHSTR.4



RVW
DER LUFTBALL
beiträge gegen den wahnwitz




N



Ich abonniere 6 LUFTBALLONE ab Nummer ... und zahle dafür 70S.
 Ich werde förderndes Mitglied des Komitees zur Erhaltung und Erneuerung Tirols (KEET) und zahle 100S jährlich. Ich unterstütze damit die vielfältigen Aktionen und Initiativen des Komitees. Ich erhalte dafür alle LUFTBALLONE und alle sonstigen Veröffentlichungen und Aussendungen des Komitees.
 Ich bestelle folgende Einzelnummer (n) des LUFTBALLON:


Name: _____
 Anschrift: _____
 Datum: _____ Unterschrift: _____

Falls ich mein Abo nicht 14 Tage nach Erhalt der letzten Nummer kündige, verlängert es sich um weitere Nummern.
 Zahlung auf das Konto Hypo-Bank Tirol 200 066 790




An die Redaktion

DER LUFTBALLON
 Beiträge gegen den wahnwitz



Kochstraße 4
 A-6020 Innsbruck



DER LUFTBALLON

© DER LUFTBALLON. Beiträge gegen den wahnwitz. Erste satirische Zeitung für Tirol.